13

II

~~12a 16~~

Maa 2(3)

Versuch
einer
Propädeutik
oder
Vorwissenschaft
der
Geschichte.

Von

J. G. Heynig,
privatisirendem Gelehrten.

Dritte verbesserte und vermehrte
Auflage.

Leipzig und Merseburg, 1818.
in Ernst Kleins Buch- und Kunsthandlung.

Bibliothek
der Philos.-theol.
Hochschule
Passau

Vorrede

zur ersten Auflage.

Bisher hat man nicht sowohl von einer Propädeutik oder Vorwissenschaft der Geschichte als von historischen Hilfswissenschaften gehört. Wie unterscheiden sich demnach beyde von einander? Historische Hilfswissenschaften sind, um es kurz zu sagen, solche, welche die Geschichte erläutern, und verstehen helfen, als: Geographie, Chronologie, Genealogie, Numismatik u. a. m. Die Propädeutik der Ge-

schichte aber dreht sich unmittelbar um die Geschichte selbst herum, und erfaßt und erörtert dabey gewisse Hauptpunkte derselben, durch deren Kenntniß es einem vornehmlich gelingt, auf dem oft lokkern Boden der Geschichte sicher zu fußen, bis zu ihrem Zusammenhang vorzudringen, und gleichsam Herr übr sie zu werden. Die historische Propädeutik ist, mit einem Wort, ein Unterricht in den Gründen der Geschichte, so weit er noth thut, sich richtig leitende historische Begriffe und Vorkenntnisse zu verschaffen, und wenn man das historische Studium hinzugefügt hat, zu großen Ansichten und Betrachtungen der Geschichte fortzugehen.

Außerdem könnte die historische Propädeutik noch den wichtigen Nutzen gewähren, daß man bey Abfassung von Geschichtswerken sich nicht zu lange

bey Einleitungen und Vorberichten aufhalten, und nicht erst eine Menge Hindernisse, die dem deutlichen, kurzen und bestimmten Aufschlag der Geschichte im Weg sind, beseitigen dürfte. Gerade in diesem Stück haben es die Teutschen bisher oft versehen, indem viele ihrer historischen Schriften so verfaßt wurden, daß man darin vor lauter Wald die Bäume nicht sehen, oder vor allen Einleitungen, Erinnerungen und kritischen Erörterungen nicht zur vorgetragenen Geschichte selbst, wenigstens nicht mit ungeschwächten Sinn und Eifer kommen konnte. Künftig mag also jede noch nöthige Einleitung in die allgemeine, oder in eine specielle Geschichte sich ausschließend und ganz kurz entweder über die benutzten Quellen, oder auch über besondere Umstände und Eigenheiten einer dargelegten Geschichte verbreiten, weil alles andere zur historischen Propädeutik

gehört. Auf diese Art wäre wirklich der Nutzen einer Propädeutik der Geschichte gar nicht unbeträchtlich; so wie zugleich aus dem Bisherigen deutlich hervorgeht, wodurch sie sich von den historischen Hilfswissenschaften und den gewöhnlichen Einleitungen in die Geschichte unterscheidet.

In Ansehung dieser Bogen bekennt aber der Verfasser gern, daß sie nichts weiter als was der Titel sagt, als den Versuch einer historischen Propädeutik enthalten. Doch wird er eher oder später, wenn seine Lage sich verbessert, diesen Versuch weiter auszuführen, und durch manche andere Materien z. B. von den chorographischen und geographischen, und von den viererley schriftlichen Quellen der Geschichte vervollkommnen. Hier finden sich bloß die vornehmsten historischen Grundlehren vom Begriff und Umfang, vom An-

fang, von der Eintheilung, von der Behandlung, von der Darstellung und vom Ideal der Geschichte ganz kurz, doch so, abgehandelt, daß man die Idee einer Propädeutik der Geschichte weiter zu verfolgen und zu verwirklichen im Stand ist.

Möge nur diese kleine Schrift ihrem Zweck entsprechen, dem Zweck, Anfänger in der Geschichte richtig zu weisen, bloßen Lesern das Verstehen historischer Bücher, und selbst Forschern den so nothwendigen Ueberblick des Ganzen der Weltbegebenheiten zu erleichtern, so wie den Sinn für wahre kritische Geschichte, überhaupt für kernhafte, gründliche Gelehrsamkeit stärken zu helfen; und dagegen dem schädlichen Einfluß seichter, romanhafter, unhistorischer Machwerke auf die Geschichte und deren Studium und Behandlung Abbruch zu thun. Und möge das

durch Beispiele und anschauliche Wahrheiten oft mehr, als durch philosophische Gründe belehrende und bildende Studium der Geschichte immer allgemeiner werden, und die Liebe zu dieser vortrefflichen und heilsamen Wissenschaft alle Stände beseelen.

Vorrede

zur zweyten Auflage.

Die erste Auflage dieser kurz gefaßten Propädeutik der Geschichte erschien 1805, und war eine Folge des Umstandes, daß mein Vorhaben, als historischer Docent bey der Universität zu Halle aufzutreten, nicht gelang, oder vielmehr von Andern, die es nach Pflicht und Billigkeit hätten befördern sollen, hintertrieben wurde. Um mich nun wegen meines gethanen Schrittes gleichsam zu rechtfertigen, und zu zeigen, daß ich in der Geschichte etwas leisten könnte, ließ ich eben den Versuch einer Propädeutik der Geschichte drucken, wiewohl bereits mehre historische Schriften: z. B. Christian der Erste, Erzbischof zu Mainz rc. Thürin-

gische Volksgeschichte in zwey Theilen ꝛc. Heraklius, eine orientalische Geschichte ꝛc. Historische Gemälde vom Steigen der Cultur und der Macht der Brandenburgischen und preußischen Länder ꝛc. wiewohl, sage ich, diese und andere historische Schriften von mir bereits bekannt, und so viele Bürgen wären, daß ich, falls ich in eine günstige Lage und in einen passenden Wirkungskreis käme, noch mehr würde thun können.

Was die weitere Geschichte der Propädeutik ꝛc. betrifft, so machte sie kein geringes Glück, und brachte mir von Seiten der gelehrten Blätter, und selbst von Seiten mehrer großen Männer, die meine kleine Schrift gelesen hatten, manches Lob zuwege. So wurde z. B. der kaum erschienene Versuch einer Propädeutik ꝛc. in den hier besonders vollgültigen Göttinger Anzeigen, unter dem 20. May 1805 gut recensirt, und dabey gesagt: „daß es sehr zweckmäßig sey, in einer eigenen

Schrift auf die Geschichte und ihr Studium vorzubereiten." Und der verstorbene Dr. und Oberhofprediger Reinhard schrieb mir unter dem 18. Jun. 1805 in einem Brief: „daß er meine Propädeutik der Geschichte mit großer Genugthuung gelesen habe."

Dieser Beyfall, den meine Propädeutik der Geschichte fand, war ohne Zweifel auch Ursache, daß man mich, als die Schrift sich in einigen Jahren vergriffen hatte, öfter und von mehrern Orten her aufforderte, sie auf's Neue herauszugeben. Doch da meine Lage eher ungünstiger, als günstiger, und mir kein gelehrter Posten übertragen wurde; mich auch andere Gegenstände, z. B. das Unternehmen: die Unsterblichkeit der Seele aus allem Zweifel zu setzen, völlig beschäftigten; und ohne neue Bearbeitung und beträchtliche Verbesserung sich von der Propädeutik rc. wenigstens bey meiner Denkart, keine zweyte Auflage besorgen ließe, so war es mir lange nicht möglich, jenen gut gemeyn-

ten Aufforderungen und Aufmunterungen zu entsprechen. Erst vor kurzem vermochte ich dieß zu thun, und zwar sonderbarer Weise, wieder unter Mitwirkung eines äußern Umstandes, indem ich nehmlich in Schleusingen die Erlaubniß zum Druck der 3ten Auflage meiner Lebensgeschichte nicht erhielt, und die Zeit, welche mich der Druck dieses Werks gekostet hätte, sogleich zur Ordnung und Berichtigung des von mir zum Behuf einer neuen Auflage der Propädeutik ꝛc. Gesammelten benutzte.

Es ist mir übrigens angenehm, daß die zweyte Auflage meiner Propädeutik ꝛc. in eine Zeit fällt, wo man, laut mehrer Erscheinungen, z. B. der Stiftung einer historischen Gesellschaft in Jena, neuen Sinn und Eifer für die Geschichte faßt, und die weitere und größere Pflege dieser Wissenschaft dringend anräth. Die Geschichte verdient dieß auch in vollen Maß. Denn sie, die in alles, in die alles einschlägt, ist Jedem, der sich zu einem gebildeten Menschen machen, und als solcher gelten

will, unentbehrlich. Im Grund kann gar Niemand, kann keine Volksklasse unter uns die Geschichte ganz entbehren. Der Künstler, der Kaufmann, selbst der Handwerker und Landmann, wie können sie die Arbeiten und Geschäfte glücklich betreiben, und insonderheit Verbesserungen und Vervollkommnungen dabey anbringen, ohne zu wissen, was bisher in ihren Kreisen geschehen ist, und jetzt darin anderwärts geschieht? Noch weit nothwendiger und wichtiger ist die Geschichte für die sämmtlichen höhern Stände. Der Gelehrte wird ein besserer Gelehrter seyn, und bestimmter und zweckmäßiger wirken, wenn er weiß, was man schon in der Welt, und besonders in seiner Wissenschaft geleistet hat. Der Feldherr wird die ihm so sehr zu statten kommende Mannigfaltigkeit in seine Plane und Anschläge und Unternehmungen bringen, und dem Gegner häufig die Rechnung verderben, der Feldherr, meyne ich, den die Geschichte belehrt, was große Männer vor ihm im Krieg gethan und wie sie es gethan haben.

Und der Minister, der seinen Staat und die Staatenwelt umher nicht nur genau kennen, sondern auch eben so genau beobachten, und davon geschickt und weise die Anwendung auf den Staat, dem er dient, machen muß, wie kann er dieß ohne gründliche Kenntniß der Geschichte seiner und der vergangenen Zeiten? Wie will ein Minister glücklich rathen, wenn er nicht weiß, was an der Zeit ist, und welcher Unternehmungen Gelingen oder Mißlingen alles für sich hat? — Je höher also der Stand und der Posten ist, den Jemand begleitet, desto unentbehrlicher und nützlicher ist ihm die Geschichte. Sollten daher nicht auf jeder Universität und in jedem Staat historische Gesellschaften gestiftet werden, um die allgemeine Aufnahme der Geschichte zu befördern?

Verbesserung:

Seite 50 Zeile 19 fehlen die Worte: nöthig war

Begriff

und

Umfang der Geschichte.

Was ist bisher in der Menschenwelt geschehen? Dieß ist eine der ersten und wichtigsten Fragen. Die Geschichte, welcher die Beantwortung dieser Frage obliegt, ist demnach eine der ersten und wichtigsten Wissenschaften.

Ohne zu wissen, was bisher in der Menschenwelt geschehen ist, kann man eigentlich auch nicht darin, kann man in keiner Kunst und Wissenschaft, kann man in keiner Sache und Beschäfftigung gehörig fortkommen. Denn die Frage: was ist bisher in der Menschenwelt geschehen, bedeutet vornehmlich so viel, als: was ist bisher in der Menschenwelt gethan und geleistet, was ist bisher von den Menschen unternommen und ausgeführt worden. Das alles und mehres muß aus der Geschichte erhellen. Die

Geschichte bildet auf die Art das Jedem zugängliche Archiv der Menschheit, worin verzeichnet steht, was und wie alles bisher in unserer Welt vorgegangen ist. Folglich ist die Geschichte, im Allgemeinen genommen, die Kunde des bisher in der Menschenwelt Geschehenen, die Kunde von den Thaten der Menschen.

Die Geschichte bezieht sich nehmlich, wie leicht zu verstehen ist, lediglich auf die Menschen und die Menschheit, nicht aber auf die leblose, oder thierische Schöpfung, ob man gleich den Ausdruck uneigentlich auch zuweilen auf diese angewendet findet. Die Menschen allein sind es, welche auf der Erde handeln und wirken, und dadurch die Geschichte hervorbringen, während die Pflanzen bloß vegetiren, und die Thiere nur brutalisiren, oder ihren Instincten nachgehen. Was die Menschen, und zwar theils in Bezug auf sich selbst, theils in Bezug auf die sie umgebende Welt gestiftet haben, und was den Menschen von Menschen und von der Natur mit ihren Elementen wiederfahren ist, das gibt den Grund und Inhalt der Geschichte. Alles nicht dahin Gehörige, alles nicht auf die Menschen und die Menschheit Bezug habende, kann auch nicht füglich Geschichte heißen.

Naturgeschichte, Himmelsgeschichte u. dgl. sind uneigentliche Benennungen, für Naturbeschreibung, Himmelsbeschreibung. Freylich kann die Natur nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Zustand in allen Zeiten und Jahrhunderten, wo wir Kenntniß von ihr haben, beschrieben; auch können diese Beschreibun-

gen mit einander verbunden werden; aber dadurch entsteht noch keine eigentliche Geschichte, wenn gleich in diesen Beschreibungen von den Veränderungen der Natur, überhaupt und einzeln betrachtet, die Rede ist, und wenn gleich die Natur des Alterthums von der des Mittelalters, und diese von der Natur unserer Tage etwas verschieden erscheint. Nicht zu gedenken, daß es, wie gesagt, bey der Geschichte vornehmlich auf das, was durch die Menschen und in der Menschenwelt vorgeht, abgesehen ist; und nicht zu gedenken, daß die Veränderungen der Naturreiche, besonders des Thier- und Pflanzenreichs meist von den Menschen herrühren, folglich mit zu dem, was man eigentlich Geschichte nennt, gehören, so kommt es auch bey der Geschichte, als solcher, auf einen gewissen Gang der Erscheinungen, auf einen innern und äußern Zusammenhang der Veränderungen, also auf den menschlichen Geist an, der mit Verstand und Umsicht handelt, und in der Bahn, oder nur in den Fußtapfen derer, die vor ihm dawaren, fortgeht.

Die Menschen leben in der Welt nicht einzeln, nicht von einander getrennt, sondern beysammen und in Gesellschaften, in kleinern und größern Reichen und Staaten. Solcher Reiche und Staaten gibt es viele und vielerley in der Welt. Warum ist dieß so? Warum bilden alle Menschen nicht einen einzigen Staat? Die sehr große, an die tausend Millionen betragende Zahl der Menschen, welche sich schwerlich, wenigstens so, wie sie bisher waren, und noch sind, unter einen Huth bringen lassen; der unübersehbare Raum und Umfang der Erde, worauf die Menschen

allenthalben leben; die auffallende Verschiedenheit der Menschen und Völker, und die nicht minder auffallende Verschiedenheit der Theile und Länder des Erdkreises, — das beantwortet zur Genüge die eben aufgeworfene Frage. Von der Größe und Fruchtbarkeit der Erde kommt übrigens die Menge der Menschen, und die Verschiedenheit derselben von der Verschiedenheit der Erde; so wie die Verschiedenheit der Erde von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, und hauptsächlich von ihrem ungleichen Verhältniß zur Sonne herrührt. Dieses ungleiche Verhältniß der Erde zur Sonne ist der Grund der mancherley so genannten Klimate oder Himmelsstriche, und diese sind der Grund von den mancherley und verschiedenen Ländern, und beydes verursacht die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Menschen und Völker, verursacht in Hinsicht des Aeußern und Innern, des Körpers und Geistes, der Sprache und Aufklärung, der Sitten und Gesetze, der Staatsverfassung und Religion von einander verschiedene Menschen und Völker. So und nur so ist das Mannichfaltige und Verschiedene mit allen Zäunen und Scheidewänden und Gränzen, die in der Menschenwelt statt finden, am natürlichsten und richtigsten zu erklären, und jede andere Erklärung danach zu würdigen.

Die vielen und mancherley Völker der Erde bilden die vielen und mancherley Reiche und Staaten. Kleine Nazionen in kleinen, oder unfruchtbaren Ländern bilden kleine Reiche; große Nazionen in großen und ergiebigen Ländern bilden große Reiche. Doch bildet nicht jedes Volk einen und seinen Staat, son-

dern es gehören oft zu einem und demselben Staat mehre, zuweilen von einander sehr verschiedene Völker. Ein solcher Staat heißt ein zusammengesetzter und künstlicher; der Staat hingegen ein einfacher und natürlicher, welcher nur ein Volk, oder doch mit einander zunächst verwandte und einen Stamm ausmachende Völker befaßt.

In und unter den Völkern und Staaten der Erde sind alle Menschen, ist das Menschengeschlecht enthalten. Die Geschichte der Menschen oder des Menschengeschlechts und die Geschichte der Völker und Staaten ist also einerley Geschichte. Doch sollte man sich immer nur des bessern Ausdrucks Völker- und Staatengeschichte bedienen, und nie von einer Geschichte der Menschen und der Menschheit reden. Denn es gibt, streng genommen, keine solche Geschichte, eben weil die Menschen nicht als ein Staat, nicht als eine Gesellschaft, oder auch nicht in einem Staat, sondern in vielen, und zum Theil gar nicht mit einander zusammenhängenden und verbundenen Staaten leben und handeln.

Die Geschichte der Völker und Staaten hat im Allgemeinen eine doppelte Hauptbeziehung, eine äußere und eine innere, indem bey den Völkern und Staaten alles in das Aeußere und Innere zerfällt. Die Geschichte der Völker und Staaten nach außen hin genommen, ist die Erzählung dessen, was Völker und Staaten wechselseitig für und wider einander gethan haben, ist die Angabe der mancherley Verhältnisse, guter und übler, friedlicher und kriegerischer, freyer und abhängiger, worin man Völker

und Staaten zu andern, vornehmlich zu den benachbarten, nach der Zeitfolge wahrnimmt. Die äußern Begebenheiten und Schicksale de Völker und Staaten sind mit einem Wort der Gegenstand der auf das Politische gerichteten und sonst ganz darauf beschränkten Geschichtschreibung.

Die Völker- und Staatengeschichte, nach innen hin genommen, ist dagegen die Darstellung dessen, was Völker und Staaten in Beziehung auf sich selbst, auf Staatsverfassung und Geistesbildung, auf Landbau und Handel, auf Künste und Wissenschaften nach und nach vollbracht haben. Die innere Geschichte der Völker und Staaten beschäfftigt sich demnach mit dem bürgerlichen und geistigen Wesen, und dessen Anfängen, Entwickelungen, Veränderungen und Wirkungen.

Diese innere Geschichte der Völker und Staaten ist es, bald mehr, bald weniger, was man bisher oft Geschichte der Menschheit genennt hat und noch nennt, statt ihr lieber den rechten Nahmen, Geschichte des Innern, zu ertheilen. Der äußern Geschichte der Völker und Staaten liegt das Innere zum Grund, und diesem der Geist und Charakter der Völker. Was wäre dieß für eine Geschichte und Geschichtschreibung, die nicht auf das Innere, auf das Staats- und Bildungswesen der Völker Rücksicht nähme? Eine elende Chronik, eine bloße Erzählung von den Kriegen und äußern Händeln der Völker und derer, die an ihrer Spitze standen. Klebte man in Teutschland noch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts am Aeußern, an dem, was der ge-

meinen Welt am meisten auffällt und ihre Neugierde fesselt, an Kriegen, Schlachten, Eroberungen, Friedensschlüssen, Hofbegebenheiten, und schrieb man bis dahin die außerordentlich wichtige Geschichte wie eine Zeitung, so war es gut, daß Männer auftraten, die in das Innere, in den Geist der Geschichte, mithin auch der Menschen und Völker eindrangen, und durch Erforschung und Schilderung dieses Geistes, und des Ganges, welchen er in den uns bekannten Staaten der Welt genommen hat, eine so genannte Geschichte der Menschheit verfaßten, oder zu entwerfen versuchten, und dadurch das im ganzen Mittelalter übersehene Wesentliche und vorzüglich Lehrreiche der Geschichte nicht nur nachholten, sondern auch die Aufmerksamkeit aller denkenden Menschen darauf richteten. Seitdem aber dieses mit Erfolg geschehen, seitdem die Geschichte durch Hinzufügung ihres innern Theils ergänzt, und umfassend geworden ist, kurz, seitdem unsere Geschichtforschung und Geschichtschreibung sich gar sehr verbessert, und der alten musterhaften Griechischen und Römischen genähert hat, seitdem ist es nicht mehr nöthig, eine, doch nur uneigentliche Geschichte der Menschheit für sich aufzustellen, sondern zweckmäßiger, dieselbe der Völker- und Staatengeschichte gehörig einzuverleiben, überhaupt die innern und äußern Begebenheiten der Völker und Staaten mit und neben einander darzulegen, so daß man vom Aeußern zum Innern und von diesem zu jenem übergeht. Nur durch dieses Verfahren entsteht die wahre und rechte Art von Geschichte; und nur durch dieses Verfahren wird die

Geschichte umfassend, bündig, übersehbar, nützlich. Wie bald ermüdet man, und wie unbefriedigt und theilnahmelos bleibt man, wenn man Geschichtbücher aus den vergangenen Jahrhunderten ließt! Aber wie sehr fühlt man sich ergriffen und beschäfftigt, wenn man die Schriften eines Tacitus, und unter den Neuern eines Johannes Müller, eines Schröckh, eines Gatterer, eines Spittler durchgeht, und vermittelst derselben so wohl zur richtigen Ansicht und Uebersicht der menschlichen Dinge, als auch zur Kenntniß ihres Innern gelangt!

Abgesehen davon, daß es besser ist, nach der Weise der eben angeführten Männer und anderer noch lebender musterhafter Geschichtforscher die Erscheinungen der Völker- und Staatenwelt zu verzeichnen, und den Blick bald nach außen, bald nach innen hin zu richten, so veranlaßt auch der Ausdruck Geschichte der Menschheit, unrichtig aufgefaßt, mancherley unbestimmte Ideen, z. B. von einem Zusammenhang des menschlichen Geistes, so weit er sich bisher in seinen Erscheinungen und Wirkungen geoffenbart hat, und noch offenbart; oder vielmehr von einem Zusammenhang der menschlichen Aufklärung und Geistesbildung und einem fortwährenden Steigen derselben, ungeachtet der Meinung Anderer, die bey der Uebersicht der Völker- und Staatengeschichte nichts als Parhelien und Aphelien, d. h. unbestimmte Wechsel von geistiger und moralischer Ebbe und Fluth, von Bildung und Roheit, von Wissenschaft und Aberglauben, von Licht und Finsterniß entdecken. So unbestimmt auch Jener Idee von einem Zusam-

menhang und beständigen Fortgang der menschlichen Geistesbildung noch seyn mag, immer hat sie weit mehr für sich, als der Letztern Meinung vom Gegentheil. Zwar wird die Annahme einer Leiter, einer Stufenfolge, eines, obgleich allmählichen, doch unaufhörlichen Wachsens der Aufklärung und Vervollkommnung der Menschen und Völker durch die Geschichte und Erfahrung, nicht, oder noch nicht genug bestätigt; aber diese Vorstellung ist und bleibt doch durchaus herrlich und erfreulich; zu geschweigen, daß auch sehr vieles für sie spricht, und daß sie sich sogar eher oder später als wahr und richtig bewähren wird und muß. Je mehr die Aufklärung und Bildung des menschlichen Geistes um sich greift, und Störungen und Verfinsterungen gebiethet; je mehr die Völker durch gemeinschaftliches Licht und Recht in Verkehr und Verbindung gerathen; je mehr der Sinn der Menschen dadurch erweitert und gehoben wird, so daß er sich nicht auf die Gränzen der Länder und Staaten, sondern auf ganze Erdtheile, ja, auf das gesammte Menschengeschlecht erstreckt; und je mehr so alles Neue und Wahre und Gute, es mag entstehen, wo es will, von Volk zu Volk, und in allgemeinen Umlauf kommt; je mehr diese und andere Erscheinungen in der Völkerwelt eintreten, desto mehr wird das, was jetzt nur noch Idee, und eine Folge glücklicher Blicke auf's Ganze und in's Innere der Dinge ist, sich als wahr zeigen, desto mehr wird aus der Völker- und Staatengeschichte eine Geschichte der Menschheit hervorgehen, und durch das Zusammenhängen, Ineinanderwirken und Fortschrei-

ten des menschlichen Geistes begründet werden. Oder läßt sich ein anderer, als dieser Gang der Dinge in der Menschenwelt annehmen? Unmöglich. Sollen und können alle Völker, soll und kann die Menschheit nicht, wie viele einzelne Völker, die von Roheit und Wildheit zu den niedern, von da zu den mittlern, und von da zu den höhern Stufen der Aufklärung und Ausbildung fortgegangen sind und fortgehen, soll und kann nicht eben so das ganze Menschengeschlecht, sollen und können nicht eben so mit der Zeit alle Völker der Erde zum Licht und zur Wahrheit, zum Vernünftigern und Vollkommnern fortschreiten? Soll wenigstens die gesammte Menschheit nicht eben so in Zusammenhang und Verkettung kommen, als es jetzt schon die Europäische Völkerwelt, die Menschheit in Europa ist? Ohne Zweifel wird dieß statt finden. Ohne Zweifel werden Handel und Verkehr, Buchdruckerkunst und Schriftstellerey, Völkerbündnisse und Kriege, Staatsumwälzungen und Menschenauswanderungen, Gesellschaften und Verbrüderungen gleichgesinnter Männer, bessere philosophische und politische Systeme, und vorzüglich die Verbreitung einer reinen religiösen und moralischen Denkart, die nichts von Haß gegen Juden, Muhammedaner und Heiden hegt, sondern alle Menschen als Wesen eines Gottes und als Mitglieder seines großen Reichs anerkennt, — diese und andere Mittel werden unfehlbar die Völker zu gegenseitiger Annäherung und dahin leiten, wo aus den einzelnen Völkern und Staaten, wenigstens in geistiger Hinsicht, eine Menschheit, eine Welt entsteht.

Und wer kennt alle Mittel, welche dem weltregierenden Schicksal zu Geboth stehen, um dieß zu bewirken, und die Völker durch das Band eines sich ähnlichen Geistes und Sinnes mehr zu einem Ganzen, mehr zu einer Heerde zu vereinigen, und solchergestalt Friede, Heil und Glück auf der Erde zu begründen? Doch wozu so viel? Die Erde hängt unter und mit sich natürlich zusammen; die Völker der Erde hängen unter und mit einander natürlich zusammen; die Religions- und Philosopie- und Moralsysteme der Völker hängen unter und mit sich geistig zusammen; die neuere Welt und das Alterthum hängen unter und mit einander geistig zusammen; muß nicht dieser natürliche und große Zusammenhang der Dinge und Menschen einen noch engern oder höhern Zusammenhang der Völker im Geist und in der Wahrheit nach sich ziehen, und jeder Umgriff und Fortschritt des Lichts und des vernünftigen Wesens dazu beytragen?

Und was ist denn die Ursache, daß die Menschen sich in Gesellschaften und Staaten vereinigt haben? Sind es nicht die Triebe und Bedürfnisse ihrer Natur? Und sind diese Triebe und Bedürfnisse den Völkern nicht eben so eigen, als den einzelnen Menschen? Und äußern sich diese Triebe und Bedürfnisse der Völker nicht stark und wirksam, dadurch, daß die Völker sich gern einander nähern, und in Handel und Verkehr aller Art einlassen? Und muß dieß nicht je länger je mehr Zusammenhang und Vereinigung zwischen den Erdenvölkern herbeyführen? Und entspricht dieß nicht auch der Einrichtung der Natur, nach welcher ein Volk des andern so wenig,

als ein Mensch des andern entbehren kann, wenn er seine Bestimmung, ja, nur irgend einen guten Zweck erreichen will? Wo lebt ein Volk, das zumahl bey höhern Bedürfnissen und Bestrebungen, die seine Bestimmung erheischt, sich selbst genug ist, und alles aus eigenen natürlichen und geistigen Mitteln zu bestreiten vermag? Es gibt keines und es hat noch keines gegeben, und es kann keines geben. Aus dieser Einrichtung der Natur und der Gottheit, und aus dem ihr gemäßen allgemeinen Annäherungs- und Vergesellschaftungstrieb der Menschen und Völker, so wie aus den dadurch hervorgebrachten mancherley Verhältnissen und Banden zwischen den meisten Völkern unter der Sonne, aus dem allen tritt die Idee von der Menschheit und ihrem Fortschreiten zu einem großen Ziel, zum Ziel der Vervollkommung und Beglückung, auf's neue und zum Theil schon verwirklicht hervor, so daß jeder unbefangene Mensch fest an derselben hält, und die Meinung von einem unaufhörlichen Hin- und Herschwanken, von einer ewigen Ebbe und Fluth der menschlichen Dinge verwirft.

Nur jetzt ist die Aufklärung und Bildung des menschlichen Geistes weder so weit im Raum verbreitet, noch in ihrer zeitgemäßen Entwickelung dahin gediehen, daß daraus eine Kette von Erscheinungen und Veränderungen und Wirkungen in unserer Welt entstünde, und eine Geschichte der Menschheit sich entwerfen ließe. Dadurch erscheint das, was man bisher Geschichte der Menschheit genennt hat, abermahls als eine unreife Geburt. In der That ist es auch nichts anders, als die Geschichte der bekannten

Völker und Staaten von Seiten des Innern und Wesentlichen behandelt. Diese Menschheitsgeschichte verhält sich, um die Sache durch ein Beyspiel vollends zu erläutern, zur äußern Geschichte, wie die Geschichte des Pabstthums zur Geschichte der Päbste, oder, wie die Geschichte des Christenthums zur Geschichte der christlichen Kirche. Man kann, wenn man will, die äußere Geschichte des Christenthums von der innern trennen, und jede für sich bearbeiten. So hat Plank zu Göttingen es gemacht, und eine Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschafts-Verfassung geschrieben, worin er bey der christlichen Kirche, als einem äußern gesellschaftlichen Institut, stehen bleibt, und bloß das, was die eigentliche Geschichte dieser Gesellschaft, ihre Entstehung, ihre Bildung, ihre allmähliche Erweiterung, ihre von Zeit zu Zeit sich ändernde Organisazion, ihre Polizey- und Regierungsform, ihre Verhältnisse zu andern Gesellschaften, besonders zu der großen Staatsgesellschaft und ihre Einwirkung auf diese betrifft, kurz, nur das Aeußere und Formelle, zusammenstellt. Es leuchtet sogleich aus diesem Beyspiel ein, daß es zweckmäßiger ist, die Geschichte der christlichen Lehre als der Quelle der eigentlichen christlichen Religiosität und Sittlichkeit, oder des praktischen Christenthums, nach seinen Veränderungen, Einflüssen und Wirkungen gleich mit in jene Geschichte einzuweben, und zwar eben wegen der Einflüsse und Wirkungen, die das innere Christenthum auf die äußern Umstände, auf die Verfassung, und diese auf jenes hatte und hat. Was hier gilt, das gilt auch,

in Betreff der Völker- und Staatengeschichte, deren Aeußeres und Inneres so wenig, als Körper und Geist von einander getrennt werden dürfen.

Zu läugnen ist es übrigens nicht, daß aus der Geschichte der Päbste und des Pabstthums, an und für sich selbst betrachtet, die Idee der Menschheit und ihres steten Wachsens an Kenntniß und Einsicht und Güte nicht eben verwirklicht hervorgeht, indem weder die Päbste mit dem Pabstthum, noch das Pabstthum mit den Päbsten, nach dieser Idee immer Fortschritte gemacht haben. Und wo ist ein Volk, aus dessen Geschichte die Idee der steigenden Bildung der Menschen sich ableiten, und wieder darauf anwenden ließe? Sind die Griechen mit Griechenland, die Römer mit Italien, die Aegypter mit Aegypten, die Juden mit Judäa immer zum Hellern und Vollkommnern fortgegangen? Und erscheinen die neuern Völker je länger je gebildeter und vollkommner und glücklicher? Mag das alles seyn! Kommt es denn darauf an, daß dieselben Völker stets weiter gelangen; oder darauf, daß die in der Welt vorhandene Aufklärung und Bildung mehr verbreitet und befestigt, und das Band werde, welches nach und nach alle Völker des Erdbodens umschlingt? Offenbar kommt es zuerst auf das Letztere so sehr an, daß es für die Menschen und Völker gar keine wesentlichern und nothwendigern Fortschritte gibt, als wenn z. B. das Licht und aufgeklärte Wesen, das unter den vornehmsten Europäischen Völkern herrscht, oder auch unter den vornehmsten alten Völkern geherrscht hat, in der ganzen Welt die Oberhand bekäme. Aber

kann es mit dieser allgemeinen Verbreitung des Lichts und des wahren Wissens so schnell gehen? Müssen nicht vor allen Dingen in irgend einem Theil der Welt Licht und Wahrheit genug da seyn, ehe sie allenthalben um sich greifen können? Müssen nicht erst die vornehmsten und meisten Völker der Erde sich völlig über den Stand der Roheit und der Unwissenheit und des Aberglaubens erhoben, und dadurch so verstärkt haben, daß ihnen die wilden und halbwilden Nazionen nichts schaden können? Und müssen nicht zugleich Mittel, große Mittel gefunden werden, um Licht und Wahrheit nach innen hin sicher zu stellen, und vor Verfälschung und Verdunkelung zu bewahren? Ist dieß der Fall, herrscht erst in Europa aufgeklärtes und vernünftiges Wesen genug, und ist es nach innen und außen völlig gesichert; dann leidet es auch keinen Zweifel, daß Licht und Vernunft sich immer weiter erstrecken, und eher oder später alle Welttheile durchdringen, und aus den Völkern eine Menschheit, eine im Geist und Sinn einige Menschheit erzeugen werden. Darin besteht die Hauptsache. Daß aber diese zur Wirklichkeit gedeihen, und die Geschichte sich dann zu einem Gemählde des Wesens und Geistes aller Völker und Staaten in der Welt, zu einer Geschichte der Menschheit eignen wird, wie gegenwärtig die so genannte Geschichte der Menschheit eine Angabe des Wesens und Geistes einzelner, mit einander entweder gar nicht, oder nur schwach zusammenhängender Völker und Staaten ist, dafür bürgen alle bisher in der Menschen- und Völkerwelt eingetretene Erscheinungen.

Gesetzt nun auch, daß die einst in Betreff ihrer geistigen Bildung und Wirksamkeit mehr zusammenstimmend gewordene Menschheit es nicht weiter bringt, als es schon einzelne Geister und manche glückliche Völker gebracht haben, folgt daraus, daß die Menschheit gar nicht fortschreite, und weder einen irdischen, noch einen höhern Zweck habe; oder daß die Menschheit auf Erden und in dieser Verbindung der Dinge nur bis zu gewissen Puncten gelange? Und ist dieß kein Zweck, kein großer und herrlicher Zweck der Menschenwelt, daß die Aufklärung und Bildung, bis zu welcher es einzelne vorzügliche Menschen und manche glückliche Völker gebracht haben und bringen, nach und nach in ihr allgemein herrsche? Welch ein großer und herrlicher Zweck für die Menschheit im Ganzen und im Einzelnen, hienieden verständig und vernünftig zu werden! Und leitet dieß nicht über die irdische Welt hinaus und zu dem Schluß: daß der menschliche Geist, wenn er auch hier nur gewisse Stufen seiner Ausbildung und Vervollkommnung erreicht und erreichen kann, anderwärts in ein neues Feld, in einen höhern Wirkungskreis trete, und das werde, was die Erde und ihre Beschaffenheit nicht gestatten? Und dieser Schluß wird er nicht um so gewisser und sicherer, je mehr wir über den Grund und Gang und Zweck der Welt und Menschheit unbefangen nachdenken? Mögen daher immer der Menschheit, wie dem einzelnen Menschen, Gränzen gesetzt seyn, bis zu welchen sie hier kommt; und mögen diese Gränzen aus der Geschichte der gebildetsten Völker und einzelner großer Männer

auf

auf eine nicht unwahrscheinliche Weise zu ermessen, folglich die ganze Geschichte der Völker und Staaten, während der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, ziemlich zu übersehen und im voraus zu bestimmen seyn, dieß thut der Menschheit und ihrer Vervollkommnung keinen Eintrag, da wir, der Erde entschwunden, das unermeßliche Weltall und die Ewigkeit vor uns haben, wo sich Raum und Zeit für alle noch so weit gehende Entwickelung und Wirksamkeit des menschlichen Geistes finden, und offenbar werden wird, was nach dem ewigen Rath und Gesetz der Gottheit unsere Bestimmung einschließt.

Das Wesen eines Volks und Staats zerfällt noch in mehre Theile, oder leidet noch mehre Abtheilungen, als die ganz allgemeinen des Innern und Aeußern. Eine andere Seite des Staats enthält das, was man Religion und Kirche nennt. Indem nun die Geschichte sich mit dieser Seite der Völker und Staaten, mit der Religion und Kirche ausschließend beschäfftigt, und erforscht, wie beydes begann und zu seiner Entwickelung gedieh, welche Veränderungen es erlitt, und was für Wirkungen es hervorbrachte, so entsteht eine Religions- und Kirchengeschichte. Stellt man alle Religionen und Kirchen, die in der Welt blühten und blühen, nach der Folge ihrer innern und äußern Zustände dar, so gibt dieß eine allgemeine Religions- und Kirchengeschichte. Beschränkt man sich auf das religiöse und kirchliche Wesen eines Volks und Staats, so wird es eine einzelne, eine specielle Religions- und Kirchengeschichte. Behandelt man endlich das Religions- und Kirchenwe-

sen mehrer Völker und Staaten, insofern sie einer und derselben Religion und Kirche, z. B. der christlichen, zugethan sind, so kommt daraus eine besondere, eine weitere, eine christliche, oder muhammedanische, oder Jüdische Religions- und Kirchengeschichte, indem diese drey Religionen und Kirchen bekannter Maßen die ersten in der Welt ausmachen. Schröckh, Henke, Spittler, Münscher und andere haben in größern und kleinern Werken die christliche Religions- und Kirchengeschichte der Welt mitgetheilt. Das Religions- und Kirchenwesen einzelner Völker und Staaten ist ebenfalls in eigenen Schriften bearbeitet worden. Nur die allgemeine Religions- und Kirchengeschichte hat noch kein Werk, worin die Religionen der Welt nach der Wahrheit dargestellt und gewürdigt, und wo man zuförderst gezeigt findet, was alle Religionen in Hinsicht ihres Aeußern und Innern, in Hinsicht der Art und Weise ihrer Entstehung und Verbreitung, und der Beschaffenheit ihrer Lehren, Sätze, Ideen, Meinungen mit einander Uebereinstimmendes und von einander Abweichendes haben. So wichtig übrigens Religion und Kirche sind, und so löblich es ist, jeden Sonntag und Feyertag in die Kirche zu gehen, um da zu bethen und zu singen, eine Predigt anzuhören, und sich an sein Verhältniß zum König der Könige zu erinnern, so nützt doch das alles nichts ohne Sittlichkeit, ohne einen guten Lebenswandel. Da nun dieser Zweck durch die Religion und Kirche nicht dermaßen, als es nöthig ist, erreicht wird, so sind neben der Religion eine unparteyische, gleiche und schnelle

Rechtspflege, eine wachsame und vorsichtige Polizey, Mäßigung von Seiten der Obern, und Sorge derselben für den Unterricht und Wohlstand der Unterthanen, als tüchtige Beförderungsmittel der Sittlichkeit anzupreisen. Aus diesen und andern Vorstellungen floß wahrscheinlich der im Jahr 1803 am Reichstag zu Regensburg gemachte Antrag: die Religion überhaupt, als Gewissenssache des Menschen, von den staatsrechtlichen Verhältnissen abzusondern. Aber eben jener Vorstellungen wegen muß man sich auch sehr wundern daß dieser vernunft- und zeitgemäße Antrag großen Widerspruch erregte, und die Verhandlungen darüber, meines Wissens, zu keinem Schluß kamen.

Neben dem Innern und Aeußern, neben der Religion und Kirche eines Volks und Staats stößt man noch auf andere Dinge und Erscheinungen, die Stoffe zu besondern Geschichten darbiethen. Die Völker und Staaten bestehen bekanntlich aus mehren Ständen oder Klassen von Menschen, aus Adeligen, Bürgern und Bauern, ungeachtet es Gott und der Natur der Dinge und der Vernunft zufolge, in jedem Staat, als solchen, bloß und lediglich Bürger, Staatsmitglieder, Reichsgenossen, für welche einerley Rechte und Gesetze gelten, geben sollte, und seit der blutigen französischen Revoluzion in halb Europa auch nur gibt. Zeigt man den Ursprung, die Gestaltung, die Veränderungen einer jeden von den gedachten drey Volksklassen, und die Wirkungen, die daraus für Völker und Staaten, und damit zugleich für die Menschheit entstanden sind und entstehen, so

bekommt man eine Geschichte des Adels, der Bürger- und Bauerschaft. Man kann ferner die verschiedenen Beschäfftigungen dieser Volksklassen betrachten, und deren Entstehung und Vervollkommnung mit allen davon ausgehenden Wirkungen in das Licht setzen, und auf solche Weise eine Geschichte des Landbaues, der Handwerke und Künste, des Handels, des Kriegswesens, der Gelehrsamkeit zu Stand bringen. Endlich lassen sich die besondern Zweige und Arten, worein die gedachten Beschäfftigungen der Menschen zerfallen, zu Gegenständen der Geschichte machen, und z. B. Geschichten der Philosophie, der Medicin, der Rechtswissenschaft, der Mathematik, der Politik aufstellen. Es sind, mit einem Wort, nicht wenigere einzelne Geschichten möglich und statthaft, als Theile und Seiten, als Klassen und Stände, als Beschäfftigungen, Handwerke, Künste und Wissenschaften eines Volks und Staats wahrgenommen werden. Ja, selbst alle von einem Volk und Staat gestifteten Anstalten und Werke sind zu so vielen Geschichten geeignet, indem man die Reihe ihrer Erscheinungen und Veränderungen und Wirkungen übersieht, und schriftlich zusammenfügt. Eine solche Anstalt ist unter andern eine Bibliothek. Macht man die Entstehung und Vermehrung mit allen Schicksalen einer Bibliothek ausfindig, und zeigt dabey, was und worin sie den Gelehrten und der Gelehrsamkeit genützt habe, so verfaßt man die Geschichte einer Bibliothek.

Man kann jedoch nicht bloß von diesen und von allen Dingen, welche Menschen zu Urhebern haben, und eine Reihe von Erscheinungen veranlassen, Ge-

schichten schreiben, sondern es sind auch schon fast von allen diesen Dingen Geschichten vorhanden: Geschichten von den meisten Bibliotheken und von andern Einrichtungen und Anstalten gebildeter Völker und Staaten; Geschichten von den meisten Künsten und Wissenschaften und selbst Handthierungen der Menschen. Diese Erscheinung oder vielmehr dieser Sinn der Menschen für alles Geschichtliche zeugt von ihrer regen Forsch- und Wißbegierde, und gereicht der menschlichen Vernunft zu großer Ehre. Denn es ist nichts nützlicher und zweckmäßiger, als sich über das, was man in der Welt lernen, betreiben und vorstellen will und soll, vor allen Dingen eine geschichtliche Auskunft zu verschaffen. „Die Geschichte, heißt es irgendwo, bildet die Grundlage aller Kenntnisse, die Grundlage aller theoretischen und praktischen Kenntnisse, die Grundlage selbst der höhern Menschen- und Weltkenntniß, so wie des niedern Dilettantismus, der von bloßer Neugierde oder Liebhaberey ausgeht, und dabey stehen bleibt, kurz, die Geschichte ist das Element des ganzen gelehrten Wesens. Wenn Sie Medicin, oder Jurisprudenz, oder Theologie studiren, und Sie kennen die Geschichte der Disciplin, die Sie studiren, so wird diese historische Kunde Ihnen zu einem großen Erleichterungsmittel dienen. — Was vom Einzelnen gilt, gilt auch vom Ganzen. Die Geschichte überhaupt, wird auch die gelehrte Bildung überhaupt erleichtern; so wie die spezielle Geschichte einer Wissenschaft das Studium derselben erleichtert, und gleichsam den Zugang zu ihr eröffnet. In der Geschichte liegen die

Keime aller Wissenschaften, Theorien und Ideen, und ohne sie kann man nirgends festen Fuß fassen."

Die vielen Aeste und Zweige der Geschichte machen diese Wissenschaft freylich sehr weitläuftig und inhaltsvoll; dessen ungeachtet aber darf man sich von der Geschichte nicht abschrecken lassen, in der Meinung, sie niemahls ganz übersehen, und, wie andere Wissenschaften, zu seinem Eigenthum machen zu können. Wollte man sich, wollte sich Jeder mit der Geschichte in ihrem vorhin angedeuteten Umfang beschäfftigen und bekannt machen, so wäre diese Meinung nicht unrichtig, aber was erforderte dieß? Kein Mensch ist doch Alles, sondern nur Etwas, ist ein Mitglied eines Volks und Staats, und, wo es noch verschiedene Stände gibt, Genosse eines besondern Standes, hält sich zu einer Religion und Kirche, und treibt irgend eine Handthierung, oder Kunst, oder Wissenschaft. Wer sich in der Geschichte dessen, was er betreibt, in der Geschichte der Religion, zu der er sich bekennt, in der Geschichte des Standes, dessen Mitglied er ist, und in der Geschichte des Volks und Staats, dem er angehört, unterrichtet, hat der nicht eine hinlängliche Geschichtskenntniß, weiß der nicht von der Geschichte, was ihm zu wissen noth thut und nützt? Das Uebrige der Geschichte kann Jeder denen, die sich dem gelehrten Wesen ausschließend widmen, und ihre Lebenszeit mit Forschen und Denken und Lehren zubringen, überlassen. Doch wenn diese Letztern die allgemeine Völker- und Staatengeschichte so kurz und bündig und meisterhaft schreiben, als Remer, Gat-

terer, Schlözer, Heeren, Schröckh, Mangelsdorf, Hübler, Campe, Bredow es gethan, und als Spittler, Henke und Münscher die christliche Religions- und Kirchengeschichte geschrieben haben, so ist jeder sich Bildende im Stand, auf dergleichen Schriften sein Augenmerk auszudehnen, und durch das Lesen derselben in der Geschichte sich zu vervollkommnen. Und wenn die Geschichte aller historischen Gegenstände, aller Wissenschaften, Handthierungen, Künste und Werke der Menschen auf die Art, wie jene und manche andere Gelehrte, die allgemeine Geschichte geschrieben haben, vorgetragen wird, so kann jeder nicht ganz gemeine, und in den nöthigen Schulkenntnissen bewanderte Mann sich selbst mit der Geschichte in ihrem ganzen Umfang abgeben, und den größten Gewinn für seine Verstandes- und Herzensbildung daraus ziehen. Eher ist auch nicht daran zu denken, daß die Romane und Romanensucht in Teutschland aufhören, als bis die Gelehrten, wie überhaupt deutlich, faßlich und angenehm schreiben, so auch zuförderst die Geschichte in allen ihren Aesten und Zweigen auf eine leichte und einfache Art darstellen, und die ganze lesende Welt dafür gewinnen. Und eher kann unsere Aufklärung und Bildung weder recht wurzeln, noch wachsen, als bis wir von allen historischen Gegenständen allgemein verständliche und lehrreiche Schriften besitzen, und Jeder durch Hilfe derselben über sein wissenschaftliches Fach, über seine Kunst und Handthierung sicher nachzudenken, und Verbesserungen und Vervollkommnungen

darauf zu gründen vermag. Wie wichtig ist also die Geschichte, die Geschichtskenntniß!

Nachdem von uns bisher das Gebieth und das Wesen der Geschichte einiger Maßen untersucht worden sind, stehen wir wieder bey dem Begriff der Geschichte, von welchem wir ausgingen, und welchem zufolge wir die Geschichte als die Kunde des bisher in der Menschenwelt Geschehenen oder Gethanen bestimmt, und ihr die Erforschung und Darstellung alles Wichtigen und Folgenreichen, alles dessen, wodurch die Menschen sich über die Thierheit erheben, und ihre edlern Fähigkeiten und Bestrebungen offenbaren, angewiesen haben.

Ohne Geschichte und deren Kenntniß wissen wir demnach nicht, was bisher in der Menschenwelt geschehen ist; ohne Geschichte bleibt uns das ehrwürdige Alterthum unbekannt, und damit auch die anfängliche Gestaltung dessen, was großen Theils noch immer in der Völker- und Staatenwelt gäng und gäbe ist; ohne Geschichte wissen wir nichts von den merkwürdigen und wichtigen Erscheinungen der so genannten mittlern Jahrhunderte, und wie Europa nach und nach seine neuere, von der alten fast ganz verschiedene Beschaffenheit und Ordnung der Dinge erhielt; ohne Geschichte vermögen wir unsere Welt, vermögen wir die Begebenheiten unserer Zeit nicht zu fassen und zu beurtheilen, weil wir nichts haben, woran wir alles anschließen können. Die Geschichte gibt die Schlüssel zu den Vorfallenheiten des Tages, und zeigt alles im Zusammenhang. Die Kenntniß hingegen, welche sich bloß auf die jetzige Lage der

Dinge bezieht, ist und bleibt immer einseitig, unsicher und schwankend, eben weil man nicht weiß, wie es bisher ging, wie es bisher im Allgemeinen und Besondern mit der Menschheit stand, wie bisher die Menschen und Völker lebten und handelten, wie bisher Menschen gegen Menschen, Völker gegen Völker, Staaten gegen Staaten gestimmt und gesinnt waren. Ohne diese historische Kunde wissen wir also auch nicht, welche Lage der Dinge, und welche Gesinnungs- und Handlungsart der Menschen bisher am längsten herrschend gewesen sind, und welche es mithin ferner im Wesentlichen bleiben werden, da sie die Natur der Menschen und Völker und Staaten für sich haben. Ohne Geschichte erlangen wir keinen richtigen Begriff von einem Volk und Staat, von seinem Innern und Aeußern, von seinen weltlichen und kirchlichen Verhältnissen, von seinem rechtlichen und sittlichen Zustand; ohne Geschichte sind uns die verschiedenen Menschenklassen und deren noch verschiedenere Beschäfftigungen, sind uns die mancherley Stufen der Aufklärung und Bildung des Geistes, und zum Theil die Gewohnheiten, Sitten, Gesetze, Anordnungen und Einrichtungen eines Volks und Staats befremdend. Ohne Geschichte schwanken wir in unserm Vertrauen zur Vorsehung und zur Menschheit, weil wir nicht unterrichtet sind, was für Kräfte und Mittel und Anstrengungen die Menschen dem Schicksal und der Natur bisher entgegen gesetzt haben, und was sie demnach, wenn sie auf diese Weise fortfahren, im Entdecken und Erfinden und Anwenden des Bessern und Zweckmäßigern fortfahren, noch

vollführen werden. Ohne Geschichte ist die menschliche Natur nicht zu ermessen und zu würdigen, indem man nicht wahrnimmt, wie weit ihre Anlagen und Triebe und Bestrebungen gehen, und wo deren End- und Zielpunkte sich finden; kurz, ohne die Kenntniß dessen, was im Archiv der Menschenwelt aufbewahrt liegt, ohne Kenntniß des bisher in der Menschenwelt zu Tag Gekommenen und Geförderten fehlen uns, wie die rechten Umblicke in der Welt, so auch die rechten Ansichten der menschlichen Dinge, und die Wege, unser und der Menschheit Inneres zu erreichen, und zu erforschen; entgeht uns mithin der wichtigste Stoff zum Denken und Philosophiren, entgeht unserer Vernunft das einzige Mittel, das, was Allem wesentlich ist, und die Gesetze, nach welchen es sich richtet, zu entdecken, und so endlich die wahre und rechte Philosophie, als die Wissenschaft von dem Grund und dem Zweck und den Entwickelungsgesetzen der Dinge zu Stand zu bringen. Kann man dieß ohne die Geschichte und Geschichtskenntniß? Der Geschichte, als der Quelle wahrer Einsicht in die Natur der Dinge, als des Entwickelungs-Protokolls der Menschheit unkundig, können wir zwar dichten und phantasiren, und poetische und phantastische Theorien und Philosophien, wie Romane, aus unserm Gehirn spinnen, aber keine glücklichen und nützlichen Versuche zur Aufstellung einer dem Wesen der Dinge und der Vernunft gemäßen Philosophie machen. Soll dieß geschehen, soll es besser um die Philosophie stehen, so müssen die Philosophen bessere Historiker werden, so müssen sie sich durch

Hilfe der Geschichte von dem Entwickelungsprincip, das wir in uns tragen, zur Kenntniß der Gesetze, nach welchen die Entwickelung erfolgt, den Weg eröffnen, und dadurch der Philosophie und der Geschichte zugleich Meister zu werden streben.

Aber merke es sich Jeder, daß die großen Wirkungen der Geschichte bey denen, welche nur aus gemeiner Neugierde sich der Muse der Geschichte nahen, und nur das Aeußere derselben berühren, weit weniger, als bey denen eintreten, welche in den Inhalt der Geschichte tiefer dringen, und ihn zum Gegenstand des ernsthaftesten Nachdenkens erwählen, nur diesen erscheint die Geschichte auf ihrem Bildungsweg wie ein leitender Stern, nur diese ziehen aus der Geschichte für jeden Zweig der Wissenschaft sichern Gewinn, nur an denen gehen jene großen Verheißungen der Geschichte in Erfüllung.

Anfang der Geschichte.

In Ansehung des Beginns der Geschichte, d. h. der Zeit und des Raums, wenn und wo die Geschichte anfängt, oder anzufangen ist, herrscht statt Uebereinstimmung unnöthige Verschiedenheit. Die Meisten legen indessen hier die Bibel zum Grund, beginnen mit Moses, von der Schöpfung der Erde, und gehen an der Hand der biblischen Nachrichten und Sagen herab bis zum eigentlichen Ursprung der Völker und Staaten nach der Sündfluth und dem Thurmbau zu Babel, seit welchem abentheuerlichen Unternehmen die bis dahin gleichsam in Masse zusammengedrängten Menschen und Völkerstämme durch eine wunderhafte Verwirrung ihrer Sprache sich getrennt, und in mehre Völker zertheilt haben sollen.

Was zwischen dieser Entstehung der Völker und

Reiche, und der Erdschöpfung und dem Urmenschen Adam liegt, dieser lange Zeitraum dient gewöhnlich der Phantasie zu einem Spielplatz, so daß man Dinge und Erscheinungen da findet, oder vielmehr voraussetzt, wovon späterhin keine Spur anzutreffen ist, und die alle in der Sündfluth sich verloren haben müssen. Ja, man treibt es noch weiter, und macht aus den kleinen Begebenheiten der ersten Familiengesellschaften vor und nach der Sündfluth, und aus den geringen Anfängen von Kenntniß und Kunst eine Art von Menschheitsgeschichte: im Grund nichts mehr, als eine Sammlung von sonderbaren Deutungen, Einfällen, Vorstellungen, die man hier, wie an einem sichern Ort niederlegen, und jeder Widerlegung entziehen zu können meint, obgleich nie und nirgends etwas gilt, was der Natur der Dinge und der Vernunft widerstreitet. Jede Zeile der Bibel von dem erwähnten Zeitraum, jede Sage derselben über das erste Menschenalter hat schon zu besondern Abhandlungen und Schriften, selbst zu großen Werken Anlaß gegeben, die aber leider! den kritischen Historikern wenig oder keinen Nutzen gewähren.

Die kritischen und bessern Historiker, welche die Bibel nicht für ein Magazin der Universalgeschichte ansehen, und die Mosaischen Erzählungen vom Ursprung der Erde und der Menschen, von einem Zustand der Unschuld im Paradies, von der Sündfluth, von der Entstehung der Sprachen und Völker so wenig, als die historischen und philosophischen, physischen und moralischen Mythen anderer Völker von gleichen Dingen für eigentliche historische Stoffe hal-

ten, diese kritischen und bessern Historiker wissen, daß Menschen- Völker- und Staatengeschichte nicht denselben Anfang haben, sondern daß die Menschengeschichte mit Adam, die Völkergeschichte da, wo zuerst Völker, und die politische Geschichte da, wo die ersten Staaten sich zeigen, anfange. Diese kritischen und bessern Historiker wissen aber auch, daß in der Geschichte über die älteste historische Erwähnung einer Nazion nicht rückwärts, zu Muthmaßungen, sondern schnell vorwärts zu dem gegangen werden soll, was man aus gleichzeitigen Schriftstellern, und wenn diese fehlen, aus solchen schöpft, welche den Zeiten oder den Quellen die nächsten waren. Sie fangen daher die Geschichte dann und da an, wenn und wo die ersten Reiche und Staaten, die ersten politischen Körper durch Unternehmungen und Thaten bemerkbar werden, und überlassen alles Uebrige und Muthmaßliche denen, welchen darum zu thun ist. Dabey räumen die kritischen Historiker gern ein, daß es überall ein Letztes in der Geschichte gibt, dem man aus Mangel anderer Nachrichten beypflichten muß, z. B. dem Cäsar und Tacitus, jenem über das älteste Gallien, diesem über das älteste Germanien; daß eben so auch für die Universalgeschichte ein solches Letztes und Absolutes, z. B. die Bibel daist. Nur halten sie sich bey diesem Letzten nicht lange auf, und finden überhaupt weder die geringen Anfänge der Menschen und Familien und deren Oberhäupter, noch die Begebenheiten kleiner Nazionen und Horden, die, weil fast jede von der andern getrennt lebt, jede voll Begierde und Streben nach

überlegener Macht ist, und ohne gehörige Beschäfftigung, ohne Kunst und Gelehrsamkeit, Handel und Verkehr, auf der Jagd und in Wäldern herumzieht, immer Krieg mit einander führen, und an Härte und Grausamkeit den wilden Thieren nahe kommen, — solche Begebenheiten und Händel finden die kritischen Historiker der eigentlichen Geschichte nicht angemessen, welche auch in der That durch deren flüchtige Andeutung, und selbst Weglassung nichts verliert.

Die kritischen Historiker haben in jedem Betracht mehr für sich als die unkritischen. Denn die Geschichte ist die Wissenschaft des bisher in der Menschenwelt Geschehenen, und geht auf Unternehmungen und Thaten, auf Einrichtungen und Anstalten, folglich auf ganze und zusammenhängende Erscheinungen, folglich nicht auf unordentlich herumtrottende Nomaden=, oder Jäger=, oder Fischerhorden, sondern auf Völker, die ordentliche Staaten vorstellen, und in der Bahn der Geistesbildung stehen. Daher gehört nur das in die Geschichte, was Reiche und Staaten betrifft, und darauf einwirkt. Daher läßt sich natürlicher Weise die Geschichte nicht eher anfangen, als bis die ersten Reiche und Staaten mit den Keimen der Bildung aller Art, mit Acker= und Landbau, mit festen Wohnungen, mit weltlichen und religiösen Anordnungen, mit Entwürfen und Unternehmungen, welche die Kraftzusammensetzung einer großen Zahl Menschen erfordern, zum Vorschein kommen.

Diese und andere Erscheinungen, als wahre historische Stoffe zeigen sich zuerst in Südasien, in

Indien und Persien, also in den Ländern, die man heutzutag fast allgemein für die Wiege der Menschheit ansieht, und nicht ohne die größte Wahrscheinlichkeit, zumahl wenn man Hochasien hieher rechnet. Die eigentliche Geschichte darf folglich auch nur da anheben, und sie hebt auch nur mit den ersten Nachrichten an, die wir von den alten Völkern und Staaten Vorderindiens und Persiens besitzen. Auf die Art stimmen die kritischen Historiker in der Hauptsache mit den unkritischen und mit Moses doch zusammen, dadurch, daß sie seine Beschreibung Edens, des so genannten Paradieses, berücksichtigen, die davon gegebenen Winke verfolgen, und eben da die ersten Völker und Staaten verspüren, wo das Mosaische Eden liegt, zwischen dem Tiger und Euphrat auf der einen und dem Indus und Ganges auf der andern Seite.

Die innerhalb dieser vier Ströme befindlichen Länder führen seit den ältesten Zeiten verschiedene Nahmen. Die östlichen Länder am Indus und Ganges nennt man Indien, Hindostan, und einen Theil derselben zuweilen auch Panschab, das Land der fünf Flüsse. Die westlichen Länder am Tiger und Euphrat führen ebenfalls mancherley Benennungen: Der allgemeine und älteste Nahme derselben ist Iran; im Gegensatz von Turan, dem tatarischen Steppenland gen Norden; aber nach ihren politischen Beziehungen und nach den verschiedenen Völkern und Staaten, die da geblüht haben, werden sie unter den Nahmen Assyrien, Medien, Babylonien begriffen. Seit Cyrus und seiner Gründung der Persischen

schen Monarchie verloren sich hingegen die Nahmen Assyrien, Medien und Babylonien immer mehr in den besondern Nahmen Persien, wie ihre Völker unter die allgewaltigen Perser. Die Geschichte von Iran und Indien, und da die von Indien noch zu sehr im Dunkeln liegt, so wird die Geschichte von Iran, oder von Assyrien, Medien, Babylonien und Persien die erste seyn, womit kritische und denkende Historiker sich zu beschäfftigen haben. Und der Eingang der Völker- und Staatengeschichte möchte ungefähr so lauten:

Die Welt, welche wir bewohnen, zerfällt in mehre große Theile, die, historisch gesprochen, eben so viele besondere Schauplätze der Geschichte darstellen. Der älteste und vornehmste dieser Schauplätze ist das große, weite, herrliche Asien. Hier begannen die ersten Menschen, Völker, Staaten, und zwar auf eine den andern sich bevölkernden Erdtheilen ähnliche Weise, so daß aus Familien Horden, und aus diesen nach und nach ansäßige Völker sich bildeten, die ganze Länder einnahmen, und längere oder kürzere Zeit in einem rohen und einfachen Naturzustand lebten. Insonderheit war es der mittlere und höhere Strich Asiens, war es Hochasien, wo sich nach den Erdrevoluzionen, deren die Geschichte erwähnt, das erste Leben ansiedelte. Von da geschah die Ausbreitung der Menschen und Horden, und zwar natürlich gen Süden und über das paradiesische Indien und Persien. Die große Ausdehnung und Fruchtbarkeit dieser Länder mußten auch hier bald eine starke Bevölkerung, un dadurch eine schnelle

E

Hochschule Passau

Ausdehnung, und dadurch ein Drängen und Auswandern der Völker veranlassen. Dieses Zusammenstoßen der Völker und die Ungleichheit derselben in Absicht der Zahl ihrer Mitglieder, folglich auch ihrer Stärke und Macht, erregten und entflammten unter ihnen Ehrgeitz, Herrsch- und Habsucht. Kein Wunder, wenn diese drey Furien schreckliche Unruhen und Kriege in der jungen Völker- und Staatenwelt zum Ausbruch brachten, worin schwächere Völker zahlreichern erlagen, und unter ihre Obergewalt geriethen! Durch solche Kriege und Eroberungen entstanden frühzeitig größere und künstliche Reiche und Staaten, die wir, ohne daß ihre Entstehung und Bildung genau, d. h. nach vorhandenen geschichtlichen Urkunden anzugeben sind, zuerst in Südasien, in dem ungeheuern Erdstrich zwischen dem Euphrat und Indus antreffen. Aber nicht bloß durch Kriege und Eroberungen, sondern auch durch Künste und Wissenschaften, durch Gewerbfleiß und Handel hoben sich die Völker und Reiche Südasiens, hoben sich die Bactrier, Assyrier, Babylonier, Medier, und über alle andern Asiatischen Völker hinweg. Das immer zunehmende Wachsthum dieser Völker an Macht, Kunstfleis, Handel, Reichthum erzeugte jedoch ein neues furchtbares Uebel in der Welt, erzeugte die höllischen Kriege des frevelhaften Uebermuthes und Trotzes, und machte, daß die Assyrier, Babylonier, Medier, Bactrier weder mit ihren Nachbarn, noch unter einander selbst Friede und Ruhe hielten, zumahl wenn ehrgeitzige, stolze, leidenschaftliche Sultane an ihrer Spitze sich befanden.

Und diese traurigen Händel, Kriege, Eroberungen, Unterjochungen währten in Südasien so lange, bis die des Medischen Jochs müden Perser unter Anführung des größten Mannes aus ihrer Mitte, des weltbekannten Cyrus, kraft- und muthvoll aufstanden, die Medier überwältigten, darauf die andern eben erwähnten Völker besiegten, und die erste dauerhaftere und besser eingerichtete Monarchie in Südasien stifteten, die sich nach allen Seiten hin ausdehnte, und fast universal wurde.

Man kann übrigens das alles, was bisher im Punct des Anfanges der Geschichte gesagt worden ist, wissen und billigen, und doch thun, als ob man es nicht wisse, und doch die Geschichte mit fabelhaften Mythen, Sagen und einzelnen Bruchstücken anfangen, weil man sonst vielleicht wider Religion und Politik verstoßen möchte. So machten es selbst die meisten Griechischen und Römischen Historiker. Um des Volksaberglaubens und der Politik willen eröffneten sie ihre Geschichtsbücher mit der Mythologie, und einer folgte dem Beyspiel des andern, oft mehr ohne, als mit völligem Bedacht. Aber welch ein Verfahren, das besserm Wissen und Gewissen, das der Wahrheit und der heiligen und ewigen Pflicht, sie zu bekennen, gerade entgegenläuft! Ein elendes Verfahren, welches auch in den mittlern und neuern Zeiten häufig statt gefunden hat. Doch so wie die alte finstere Denkart sich neuerlich dahin gemildert hat, daß ein ächter Historiker sein Werk nicht mit der Bibel und ihrem Adam, sondern mit dem Auf-

tritt der ersten Völker und Staaten und deren Unternehmungen, ohne alles Bedenken beginnen darf; fast eben so ging es auch in den spätern Zeiten der Griechen und Römer, wo sie ihren Aberglauben und politischen Wahn durch Philosophie und Wissenschaft gar sehr geläutert hatten. — Nach meiner Meinung ist das, was hinter dem Auftritt der ersten Völker und Staaten liegt, mehr einer Art von Metahistorie, als der Geschichte selbst, anzuweisen. Diese Metahistorie steht in demselben Verhältniß zur eigentlichen Geschichte, wie die Metaphysik zur Physik, und ist eher ein Gegenstand der Spekulazion und der Phantasie, als des Forschens und Wissens. Daß einige vorhandene bessere Sagen und Bruchstücke über die Zeiten vor dem eigentlichen Beginn des Staatswesens manchen schwachen Lichtstrahl verbreiten, hat wenig zu bedeuten, und ändert nichts in der Sache. Denn wir verstehen ein- für allemahl unter Geschichte kritische und zusammenhängende Kunde des in der Völker- und Staatenwelt Geschehenen oder Gethanen, die von ächten Quellen und geprüften Gewährsmännern herrührt, und sich an das hält, was man weiß, und nicht von dem ausgeht, was man gern wissen möchte. Und warum und wozu soll man auch das Labyrinth der Metahistorie betreten, und sich in Grübeleien, Spitzfindigkeiten, Muthmaßungen, künstlichen Erörterungen ermüden, ohne durch alles mehr herauszubringen, als was schon überflüssig daist, als willkührliche Annahmen und Gebilde? So lieferte neuerlich noch der Engländer

Allword, ein dickes Buch voll Träume und einzelner Wahrscheinlichkeiten über das erste Menschenalter, was ihm, da er die Analyse und die Combinazion in diesem Stück auf's äußerste getrieben hat, nicht schwer fallen konnte.

Um gegen weitere unnütze Versuche dieser Art zu warnen, schließt der Verfasser diesen Abschnitt mit einer Stelle aus den trefflichen, aber viel zu wenig gelesenen Göttinger Anzeigen vom Jahr 1800 Nr. 24. „Wenn des Menschen Weisheit in Gefahr geräth, zur Thorheit zu werden, sobald er sich in das Außerirdische und Uebersinnliche verliert; so ist es nicht weniger der gleiche Fall, wenn er sich in das frühe Alterthum der Welt verliert, und ein Gebäude in neuer Architektur da errichten will, wo wir nur einzelne, unkenntliche, verwitterte, verstümmelte Bruchstücke noch haben; wenn man einen ganzen Zusammenhang der Menschengeschlechter und ihrer Schicksale erkünsteln will, wo wir nur hier und da ein kleines Völkchen auf Augenblicke in einem Winkel, oder in einer Einöde zu sehen bekommen; und wenn man alte Sprachen in Verbindung bringen, und ein Sprachgebäude errichten will, wo wir nichts, als einzelne Wörter haben, deren genaue Bedeutung wir so wenig, als ihre Aussprache wissen. Daß alle Bemühungen in diesen Fällen vergeblich sind, und daß Weisheit hier ist, nicht mehr zu wissen, als was einzelne zerstreute summarische Angaben enthalten, und etwan im wahrscheinlichen Sinn der alten Welt andeuten mögen, kann einen Jeden der gesunde

Menschenverstand leicht lehren. Kurz, bloß Sage in abgebrochenen, einzelnen Angaben von Begebenheiten und Ereignissen ist und bleibt die früheste Geschichte."

Eintheilung
der
Geschichte.

Gewöhnlich theilt man die Geschichte in alte, mittlere und neuere oder neue ein. Allein diese Eintheilung dient eigentlich nur zum Behuf einer schwachen Fassungskraft, die sich durch Zergliederung eines großen Ganzen das Studium und die Uebersicht desselben zu erleichtern gedenkt. An sich und nach der Natur der Sache gibt es keine alte, mittlere und neuere Geschichte, sondern Geschichte schlechthin. Altes, Mittleres, Neues beziehen sich auf Anfang, Mittelpunct und Ende oder Gegenwart, und sind bloß relative und oberflächliche Begriffe, welche die gewöhnliche Vorstellungsart der Menschen von der Erde und deren Schöpfung, so wie von Raum und Zeit und von der Folge der Dinge und Erscheinungen in Raum und Zeit erzeugt. Raum und Zeit haben weder Anfang, noch

Mittelpunct, noch Ende; was ist, ist im Raum, und was geschieht, geschieht in der Zeit, und zwar gegenwärtig, wie ewig, und ewig, wie gegenwärtig.

Was uns jetzt alte Geschichte heißt, das war einst zugleich mittlere und neue, wenigstens neue, das war einst die ganze Geschichte. Eben so schloß sonst die mittlere Geschichte auch die neue und neueste in sich, und wird, nach Ablauf einiger Jahrtausende unstreitig einen Theil der alten Geschichte ausmachen. Auf gleiche Weise wird unsere neuere und neue Geschichte künftig in alte und mittlere übergehen. Dessen ungeachtet ist manches für die Eintheilung der Geschichte, wenn nicht in alte, mittlere und neuere, so doch in ältere und neuere, obgleich die Begriffe alt und neu dem Wesen der Sache nicht entsprechen. In zehn tausend Jahren werden übrigens mit der Eintheilung der Geschichte in alte, mittlere und neuere, werden mit den drey Theilen der Geschichte große Veränderungen vorgehen, und ihr Inhalt und Umfang viel weiter, als jetzt sich erstrecken, wird z. B. unsere neuere und neueste Geschichte zur ältern, oder zur mittlern gehören. Denn es verriethe Unvernunft, nach zehn tausend Jahren eine alte Geschichte von zwey bis drey tausend Jahren, eine mittlere Geschichte von etwa funfzehn hundert Jahren, und eine neuere und neue Geschichte von zehn tausend Jahren haben zu wollen, da sie doch in zwey oder drey gleiche Theile zerfallen könnte, und aus denselben Ursachen, warum man jetzt schon die Geschichte in drey Theile gesondert hat, zerfallen müßte.

Besser wäre es freylich, man nähme in der Ge-

schichte bloß Abschnitte an, und ließe die Bezeichnung alte, mittlere und neuere Geschichte fahren, um den falschen Ideen und Vorurtheilen, die daraus unvermeidlich entspringen, ein Ende zu machen; allein wer weiß, was Viele an der scholastischen Eintheilung der Geschichte in alte, mittlere und neuere zu verlieren, und was für eine schädliche Veränderung sie durch eine andere noch so richtige Eintheilung der Geschichte zu begünstigen wähnen! Gibt es denn aber eine alte und neue Zeit? Es gibt Zeit schlechthin. Nichts ist im Grund eher oder später, außer nach unserer sinnlichen und beschränkten Ansicht der Dinge, wo wir alles auf uns und unser irdisches Leben beziehen, und dem gemäß ein Vor und Nach, ein Eher und Später, ein Altes und Neues annehmen. Wissen wir jedoch von einem Anfang der Dinge, und von einem eigentlichen Fortgang derselben, wissen wir von Puncten, bis zu welchen die Dinge gekommen sind, und von Puncten, die sie künftig erreichen werden? Unser Raum ist ein Theil des unermeßlichen Raums und unsere Zeit ein Theil der unendlichen Zeit; beyde haben weder Anfang, noch Ende, weder ein Erstes, noch ein Letztes, weder ein Früheres, noch ein Späteres. Nur, wie gesagt, wenn wir die äußern Erscheinungen und Veränderungen der Dinge und Menschen auf einander beziehen, und danach auffassen, kommen jene relativen Begriffe von eher und später, von alt, mittel und neu zu Stand. Beziehe ich hingegen die frühern, spätern und neuen Erscheinungen und Veränderungen des menschlichen Lebens auf die Unendlichkeit der

Zeit und auf die Unermeßlichkeit des Raums, sind denn da die einen eher, und die andern später? Unmöglich. Auf die Ewigkeit kann jede Zeit nur bezogen werden, wie ein Theil auf das Ganze; eben so unser Raum auf die Unermeßlichkeit des Raumes; eben so unsere Geschichte auf das Ganze des im Weltall sich Begebenden. Was aber in einem unermeßlichen und unendlichen Ganzen ist und geschieht, das ist an sich weder alt noch neu, das geschieht weder eher noch später, das ist und geschieht schlechthin. Ohne daß man jedoch scharf nachdenkt, und sich über seine Sinnlichkeit und deren Anschauungsart, und damit auch über den äußern Schein der Dinge erhebt, kommt man nicht zu dieser Einsicht, sondern man nimmt alten und neuen Raum, alte und neue Zeit, alte und neue Welt, und selbst einen alten und neuen Gott an, so sehr dieß auch, wenigstens in Ansehung Gottes, als unrichtig auffällt. Gleichwie nun bey Gott weder in Bezug auf dessen Seyn noch Wirken, alt und neu, eher und später, vor und nach statt finden, eben so ist es auch in Betreff der Unendlichkeit und Unermeßlichkeit des Raums und der Zeit, und dessen, was darin ist und geschieht.

Ich bin deßwegen hier etwas umständlich gewesen, um vielleicht dadurch zu bewirken, daß man die Geschichte besser, und nicht mehr, in alte, mittlere und neuere, sondern bloß und lediglich in Abschnitte oder Perioden eintheilt, und zwar so, daß diese Perioden nach der Natur der Sache, d. h nach großen und folgenreichen Begebenheiten der Völker und Staatenwelt bestimmt werden. Da es nun fast eine

regelmäßige Reihe solcher Begebenheiten und Revoluzionen in der Geschichte gibt, so läßt sie sich auch ganz leicht danach eintheilen, nehmlich auf folgende Weise:

Von Cyrus bis auf Alexander, oder die Griechische Revoluzion.

Von Alexander bis auf Cäsar. Cäsar leitete bekanntlich der Römer Freyheitsverfassung vollends zur monarchischen über, und veranlaßte dadurch und durch die Heere von Uebeln, welche die Sclaverey und ihre Sittenlosigkeit erzeugten, den Zerfall der Römischen Macht.

Von Cäsar bis auf die Völkerwanderung, durch welche außerordentliche Begebenheit die halbe Welt eine andere Gestalt und Richtung bekam.

Von der Völkerwanderung bis auf den Fränkischen Karl, der gleichsam ein Nachspiel des alten monarchischen Roms aufführte, und die meisten Völker Europens durch große Kriege und Eroberungen sich unterwürfig machte.

Von Karl dem Großen bis zu den Kreuzzügen. Diese äußerten auf die Europäische Völkerwelt so starke Einflüsse, daß sie die Uebergänge zu dem neuern Wesen Europens beschleunigten, und gewisser Maßen eine historische Scheide hervorbrachten.

Von den Kreuzzügen bis auf die Reformazion, wo der neuere Europäische Geist glücklich durchbrach und mehre Freyheit gewann, aber auch die Christen gegen einander selbst, wie in den Kreuzzügen gegen die Muselmänner, zu Feld zogen, und mit unglaublicher Grausamkeit sich zu Grund richteten.

Von der Reformazion bis auf die Französische Revoluzion, wo der Europäische Geist auf das Aeußere, wie zu Anfang dieser Periode auf das Innere und Religiöse, sich warf, und für vernünftigere Staatsverfassung und Staatsverwaltung alles wagte und unternahm.

Diese sieben Abschnitte oder Perioden der Geschichte bezeichnen ohne Zweifel die wichtigsten Begebenheiten und Veränderungen, die bisher in der Völker- und Staatenwelt statt gefunden haben, und sind mithin wahre und natürliche Perioden. Auch gewähren sie den Vortheil, daß sich alle übrige Begebenheiten und Veränderungen der Welt leicht in sie einschließen lassen, z. B. die Orientalische Geschichte seit der Völkerwanderung oder seit Muhammed in die Periode der Kreuzzüge; und die neuere hauptsächlich aus der Türkischen bestehende Geschichte des Orients, in die Periode der Reformazion, wo die Christenheit von der Türken Uebermacht am schwersten gedrückt wurde. Die ganze Orientalische Geschichte seit der Römer Zeiten verdient nicht anders, als so, gestellt, verdient der Occidentalischen nur angehängt zu werden, weil die Menschheit im Orient, nach Alexanders Weltstürmerey, wenige oder keine Fortschritte zum Bessern und Vollkommnern machte, sondern sich fast immer nur um das Alte träge herumdrehte, und selbst durch die Stiftung des Muhammedanismus zu keinen neuen Entwickelungen gebracht wurde. Dagegen schritt im Occident die Menschheit sehr merklich zu höherer Kunst und Wissenschaft, zu herrlicher Geistesbildung und Vervoll-

kommnung jeder Art fort, was eben die Occidentalische zur Hauptgeschichte macht, so wie aus gleicher Ursache sonst, oder vor Alexanders Revoluzion die Orientalische die Hauptgeschichte, und die Occidentalische nur Nebengeschichte war.

Da meine Ansicht der Geschichte noch nicht herrschend ist, so will ich mich hier der bisherigen Eintheilung in alte, mittlere und neuere bedienen, und einige Bemerkungen daran knüpfen. Die alte Geschichte erstreckt sich, nach der gewöhnlichen Annahme, von Cyrus bis auf den Umsturz der Römischen Freyheitsverfassung. Nach der gewöhnlichen Annahme, sage ich; denn man geht auch über Cyrus hinaus, oft bis zu Adam, oft nur bis zu den Bruchstücken, welche sich aus der Assyrischen, Babylonischen und Medischen Geschichte erhalten haben, was nicht so, als das Erstere zu tadeln seyn möchte.

Desto mehr ist es zu tadeln, wenn manche die alte Geschichte zuletzt an das Christenthum anschließen, und sie entweder bis auf die Entstehung desselben, oder bis auf den Kaiser Constantin fortführen, und zwar bloß deßwegen, weil durch ihn die christliche Religion im Römischen Reich herrschend wurde. Das Religiöse und Kirchliche darf den Historiker, wenigstens nie zuerst bestimmen; das Politische und Bürgerliche erfordert sein vornehmstes Augenmerk, und nur das, was sich auf dem Gebieth des Politischen begibt und verändert, bringt die Perioden und Abschnitte der Geschichte zuwege; zu geschweigen, daß Volk und Staat das Erste sind, und Religion und Kirche vom Volk und Staat abhängen; und zu ge-

schweigen, daß auch Religion und Kirche einen eigenen Geschichtszweig bilden. Die Bestimmung, wonach die alte Geschichte von Cyrus bis auf die Zerstörung der Römischen republicanischen Verfassung und den nicht lange nachher erfolgten Verfall der Römischen Macht geht, ist also die richtigste.

Seit jenem schrecklichen Kampf zu Rom, der den Umsturz der Freyheitsverfassung zur Folge hatte, neigte sich das ganze Alterthum zum Verfall. Die Vaterlandsliebe, diese Haupttugend, wodurch Rom so mächtig geworden war, sank, und damit auch jede andere Tugend, welche Roms Bürger bisher geziert hatte. Gleich unglücklich war der Umstand, wonach in die von den Gracchen eingeleiteten bürgerlichen Kriege zu Rom der schönste Theil der Welt mit verwickelt, und so erschöpft und geschwächt wurde, daß er die Kräfte und Mittel verlor, sich wieder zu heben, und den unruhigen barbarischen Völkern nachdrücklich die Spitze zu biethen. Diese, vornehmlich die Germanischen Völkerschaften, durch die wahrgenommene Entkräftung des Römischen Staats aufgemuntert, und durch manche gelungene Unternehmungen immer kühner geworden, drangen endlich vor, und überschwemmten in ungeheuern Schaaren die Römischen Länder. Aber sie überzogen nicht bloß die Römischen Länder, sondern sie verheerten und zerstörten auch darin fast alles, und es blieb kaum so viel übrig, daß man sich von ihrem vorigen blühenden Zustand und musterhaften Kunst- und Wissenschaftswesen einen Begriff machen konnte. Wie merkwürdig! Mußte dieß so kommen, und dem un-

heilbaren Verderbniß der Römischen Welt durch eine völlige Umwälzung der Dinge, durch eine beyspiellose Völkerwanderung Einhalt gethan werden? Wenn es im Occident nicht wie im Orient gehen; wenn Europa sich von den tiefen Wunden, die ihm das erobe- rungssüchtige und einer grausamen Politik ergebene Rom geschlagen hatte, wieder erholen; wenn die Menschheit vor der körperlichen, geistigen und sittlichen Entartung und Verkrüppelung der Römer, wie vor Pestgift, verwahrt und gesund bleiben sollte; so konnte es nicht anders kommen, so mußten zahllose Schwärme barbarischer Völker in der Fülle der Zeit hervorbrechen, über die verderbte und fast entmenschte Römerwelt ein schauderhaftes Gericht der Natur halten, und nach Zerstörung und Zertrümmerung des Meisten, was sie enthielt, sich darin als ein gesundes, unverdorbenes und kräftiges Menschengeschlecht anpflanzen. Ein trauriger Uebergang von der alten zur mittlern Zeit und Geschichte!

Die so genannte mittlere Geschichte liegt zwischen der alten und neuen, und heißt eben deßwegen die mittlere. Man fängt sie bald von der Römischen Monarchie, bald von der Völkerwanderung an. Wenn man im ersten Fall zu weit ausholt, so setzt man in diesem Fall wieder zu kurz an, indem ohne Zweifel die mittlere Geschichte früher, als vor der Völkerwanderung angefangen werden muß, weil diese außerordentliche Begebenheit schon tief in eine andere Zeit hineinführt, und die Römer durch ihr schimpfliches Unwesen und Verderben die Völkerwanderung vorbereiteten. Mit dem Kaiser Constantin und sei-

nem Uebertritt zum Christenthum möchte wohl am besten die mittlere Geschichte sich eröffnen lassen. Fortgeführt wird die mittlere Geschichte ebenfalls verschiedentlich. Manche lassen sie bis zur Entdeckung Amerika's und dem Beginn des großen Europäischen Welthandels; andere hingegen bis zur Reformazion Luthers reichen. Welche Willkühr! War denn die Reformazion, oder die Entdeckung Amerika's eine größere Begebenheit? Veranlaßte Luther, oder Columbus größere Wirkungen und Veränderungen in der Völker- und Staatenwelt? Ohne Zweifel Luther. Muß nicht also auch die mittlere Geschichte bis zur Reformazion fortgesetzt werden, da die wichtigern und folgenreichern Begebenheiten die Perioden der Geschichte begründen?

Wie viele Irrthümer und Vorurtheile müßten ohne Zweifel ihr Grab finden, wenn man die mittlere Geschichte anders bestimmte, und sie theils der neuern, theils der ältern anwiese! Die mittlere Geschichte hängt mit dem Ausdruck Mittelalter zusammen, und ist Ursache desselben. Denkt man sich aber nicht gewöhnlich unter Mittelalter ein Gewirre, einen in aller Hinsicht verwirrten Zustand der Dinge, eine Zeit voll sonderbarer Ideen und Meinungen, voll lauter Schwärmerey, Mystik und Aberglauben? Soll dieß fortwähren, sollen die immer noch umlaufenden falschen, oder doch die schlimme Beschaffenheit des Mittelalters gar sehr übertreibenden Vorstellungen nie berichtigt, und eben so sorgfältig, als unsere Begriffe vom Alterthum und der neuern Zeit geprüft und geläutert werden? Dazu wird viel beytragen,

tragen, wenn man die ganze Geschichte entweder in lauter Perioden, oder in zwey gleiche Hälften theilt, und den Nahmen der mittlern Geschichte und des Mittelalters ganz beseitigt. Mögen indessen die folgenden Winke zu einer bessern Ansicht und Würdigung des Mittelalters, an dem man so viel auszusetzen und zu beklagen hat, leiten.

Es ist wahr, daß durch die Völkerwanderung ein ganz anderes Erzeugniß des Alterthums, als man hätte denken sollen, herauskam; ja, daß diese beyspiellose Revoluzion, diese gänzliche Umkehrung der bestehenden Dinge als die verfehlte, als die unglücklichste Geburt der alten Welt erscheint; aber warum sorgte das Alterthum nicht für ein seiner würdigeres Resultat? Es ist wahr, die barbarischen Völker, welche sich der Römischen Provinzen bemächtigtigten, warfen darin alles über den Haufen, und stellten gleichsam die rohe Natur wieder her; aber warum war die Römerwelt so entartet, so am Körper und Geist gleichsam zu Schanden, daß kraftvolle Barbaren kommen, und dem nach außen und innen weiter greifenden Krebsschaden mit Feuer und Schwerdt steuern mußten? Es ist wahr, das Schauspiel der Völkerwanderung war grausenerregend, und der Zustand der Dinge während und nach derselben höllisch, indem Künste, Wissenschaften, herrliche Werke, Büchersammlungen, Lehranstalten und die meisten und schönsten Städte mit ihren Einwohnern zu Grund gingen; aber was war Schuld an diesem schrecklichen Begräbniß, an dieser schaudervollen Todesfeyer des Alterthums? Das Alterthum selbst, da-

durch, daß es, statt der Natur, der Moral, und der Vernunft immer näher zu kommen, sich je länger je weiter von ihnen abfernte. — Was wäre denn aus den Germanischen Völkern geworden, wenn die Länder, die sie besetzten, ihren bisherigen Zustand mit allem verführerischen Zauber des Luxus behalten hätten? Was aus der Armee Hannibals in Capua wurde. In einigen Menschenaltern wären auf die Art die Germanischen Völker und Staaten, wäre die neue Europäische Welt der Ausartung und dem Verderbniß untergelegen, und die ganze ungeheuere Revoluzion der Völkerwanderung in ihren großen Folgen vernichtet worden. Dieß sollte aber nicht geschehen. Daher darf man sich nicht wundern, daß das Alterthum, man kann sagen, in einer Sündfluth, untersank, und daß nur so viel davon übrig blieb, als zur Kenntniß der Sprache desselben, und zu den ersten Grundlagen der Gelehrsamkeit in der Schule hinreichte; oder als für Menschen, welche von vornen anfingen, und auf welche das Alterthum lange, etwa wie auf Schulknaben, wirkte, die aus den Lateinischen und Griechischen Autoren nur Vocabeln und Phrasen lernen. Späterhin wo die neuern Nazionen sich kräftig und selbstständig zu bilden, und ihren eigenen Geist zu entwickeln begonnen hatten, folglich vom Alterthum mehr fassen und verarbeiten konnten, da fand man auch in den Trümmern desselben genug, um weiter zu gelangen, und es dem frühern und bessern Alterthum gleich zu thun.

Der Uebergang vom Tod des Alterthums zu einem neuen Leben war eben so langsam, als schreck-

lich, und man sah eine geraume Zeit nicht, was werden sollte, und wo es hinaus wollte. Nachdem aber das ursprüngliche und eigenthümliche Wesen der Germanischen Völker in dem von Natur sehr fruchtbaren Boden des Alterthums einmahl feste Wurzeln geschlagen hatte, da trieben viel versprechende Keime des menschlichen Geistes hervor, und es regte sich ein neues volles Leben. Herrlich begann dann die Germanische Völkerwelt sich zu entwickeln, und der äußern noch wilden Umstände ungeachtet, von den untern Stufen der Aufklärung und Bildung zu den mittlern, und noch höher zu streben, was auch gelingen mußte, da die Germanen an Geistes- und Körperskraft gleich stark waren, überhaupt einen tüchtigen Stoff, eine treffliche Anlage enthielten, und den Griechen des Heldenalters glichen. Mit einem romantischen Geist trat das Griechische Heldenalter ein, indem die erste rohe Kraftfülle ein muthiges, abentheuerliches und schwärmerisches Wesen erzeugte, das mehr aus Drang und Leidenschaft, als zweckmäßig und ordentlich handelte, aber gleichwohl des Guten und Edlen nicht wenig in sich schloß, und dieß durch seine Wirkungen offenbarte. Denn das feste, gerade, romantisch schöne Wesen der Griechischen Heldenzeit ertheilte Griechenlands Gesetzgebern und Künstlern, Staatsleuten und Philosophen jenen hohen Schwung und blühenden Sinn, der Wunder von Thaten und Werken erzeugte, und für die Griechen stets einen solchen Zauber behielt, daß selbst Lykurg und Solon ihm nachgingen, und aus den kernhaften Erscheinungen der Griechischen Jugendblüthe den Stoff zu ihren

Republiken hernahmen. Fast dieselbe Bewandniß hatte es mit der jungen Europäischen Völkerwelt, in der sich Roheit und Wildheit, Muth und Schwärmerey, hohe Einfalt und natürlicher Scharfsinn durch einander mischten, und die auch, nicht das spätere von den Germanen vorgefundene, sondern das eben berührte frühere und bessere Alterthum, so viel sie davon verspürten und kennen lernten, am meisten reitzte und anzog. Aber erst mußte der Germanische Geist als ein eigener und selbstständiger heranreifen, ehe er sich mit dem bessern Alterthum wieder befreunden konnte. Und damit dieser Erfolg desto mehr gesichert, und das Eigenthümliche und Herrliche der Germanischen Völker desto stärker entwickelt würde, so geschah es eben, daß das Alte eine nicht kurze Zeit sich theils fast ganz in Vergessenheit, theils in dunkele, durch sonderbare Umkleidung und Darstellung beynahe unkenntlich gemachte Nachrichten verlor.

Im dreyzehnten Jahrhundert brach endlich der neue Geist, ein hohes romantisches Wesen in Denk- Sinnes- und Handelnsart völlig hervor, und glänzte, gleich jenem Geist des alten Griechenlandes. Das kühne und gewaltige Helden- und Ritterthum erzeugten die Ritterromane und die romantische Poesie, und diese an ihrem Stamm eine Menge anderer schöner Knospen, die besonders im südlichen Frankreich und in Teutschland hervorgrünten und Früchte ansetzten. Wer sich an die vielen lyrischen, didactischen und epischen Rittergedichte aus dem dreyzehnten Jahrhundert erinnert, kann nicht umhin, eine ausgezeichnete Jugendkraft in dieser ästhetischen Er-

giebigkeit des Germanischen Geistes zu bewundern. Und wie schnell entfaltete sich dieser Geist seit dem elften Jahrhundert, wo eigentlich die neuere Welt durch eine Richtung zu mehrer politischen Ordnung, zu Verfeinerung der Sitten und Verbesserung der Kenntnisse anhob! Und wie rasch ging dieser Geist fort von den ersten kleinen unreifen Versuchen zu größern Arbeiten und Werken, die von einem allmählich durch Sammlung und Benutzung fremder und eigener Erfahrungen gehobenen Verstand zeugten, der rastlos thätig immer neue geistige Erwerbungen machte, und so der Bekanntschaft und Aneignung des alten musterhaften Geistes und Geschmacks gewachsen wurde! Nun konnten noch im dreyzehnten Jahrhundert Männer, wie Dante, erscheinen; auf ihn ein Petrarch kommen, der seinen Cicero nicht minder schwärmerisch, als seine Laura liebte; und beyden ein Arioste und Tasso, weiterhin ein Cervantes und Calderougenes, ein Shakespeare und Milton folgen. Nun brachte der Helden- und Rittergeist mit dem einwirkenden Alterthum jene Größe der Vorstellungen, jenes Entzückende der Beschreibung, jenen Zauber der Natur und ihrer Einfachheit in die Schriften, wodurch sich diese und andere Männer unsterblich machten. Nun wurde das Mittelalter der frühern Griechischen Vorzeit immer ähnlicher, zumahl da die Verbrüderung des neuen Geistes mit dem alten mächtig auch auf die bildenden Künste und zwar zuerst einfloß, und eine große Reihe vortrefflicher Mahler hervorbrachte, deren Meisterwerke noch heutzutag allgemeine Bewunderung erregen. Ja,

selbst das politische und bürgerliche Leben verbesserte und verschönerte sich, es erwachten Freyheitsliebe und Gemeinsinn, und stifteten häufig, besonders in Italien, kleine Staaten und Republiken, die, man mag auf ihre Einrichtungen und Gesetze, oder auf die Vaterlandsliebe, den Muth, den Thateneifer und die Selbstverleugnung ihrer Bürger sehen, hinter den alten Freystaaten keineswegs zurückblieben.

So arbeitete sich der kräftige und hehre Germanische Geist nach einem langen Kampf mit Roheit und Aberglauben und Dunkelheit empor, und glänzte erst in Thaten, dann in Künsten, und endlich in Wissenschaften. So gingen Poesie und Kunst den Wissenschaften und der Philosophie vorher, und das Studium der Antike in der Kunst beförderte immer mehr das Studium der alten Literatur und den guten Geschmack. So trat an die Stelle der wie in einem jüngsten Gericht untergegangenen alten Welt eine neue, natur- und geistvolle, mächtig in That und Wort, groß in allem, was sie unternahm, und erhaben in ihrem Bestreben und Ringen nach klassischer Kunst und freyer Bürgerverfassung.

Dieß ist ungefähr das Verfahren in das Innere der großen Entwickelungsgeschichte der neuern Europäischen Völker und Staaten einzudringen, und das Mittelalter von seinem dunkeln Anfang bis zu seinem lichten Uebergang in die Reformazionszeit zu verfolgen. Man muß also bey der äußern Geschichte des Mittelalters hauptsächlich dem Helden- und Ritterthum und den großen Unternehmungen und Thaten und Aufopferungen desselben, insonderheit den küh-

nen Versuchen, das politische und bürgerliche Wesen dem alten freyen Griechischen und Römischen ähnlich zu machen, die Hauptaufmerksamkeit widmen; so wie bey der innern Geschichte der mittlern Zeit Romantik und Poesie, Künste und Wissenschaften und deren vornehmste Lichter und Beförderer am meisten behandeln; und die widrigen Erscheinungen des Papst- und Mönchsthums nebst den ewigen Fehden und Kriegen und Unruhen in Teutschland, und anderwärts, die nichts bewirkten, dem Hintergrund anweisen; stets aber ein Auge auf die frühere, zumahl Griechische Vorzeit gerichtet behalten, und aus derselben alles dazu Geeignete erklären.

Die weitere und allgemeinere Verbreitung der höhern Künste und Wissenschaften, welche durch die vor der Wuth der Türken fliehenden Griechen, und noch mehr durch die himmlische Erfindung der Buchdruckerkunst befördert wurde, brachte in Teutschland ein weit größeres Resultat, als früher in Italien, hervor, brachte in Teutschland eine ewig denkwürdige Reformazion der Kirche und Religion zuwege, die sich über halb Europa erstreckte, und eben so weit die Römische Hierarchie zertrümmerte, statt daß die Revoluzionen und Republiken der Italiener nur die Macht der Teutschen Kaiser jenseits der Alpen beschränkt hatten. Auf die Weise gebar das Mittelalter durch ein weit wirkendes Ereigniß in Teutschland die neuere Zeit, und beyde schieden sich hier, schieden sich in der allgemeinern Verbreitung der Künste und Wissenschaften und ihres freyern und edlern Geistes, der die Reformazion unternahm und glücklich ausführte.

Als das Gemählde der drey letzten Jahrhunderte ist die neuere Geschichte, mit der mittlern und alten Geschichte verglichen, die kürzeste, eigentlich zu kurz, welcher Umstand das Zweckwidrige der Eintheilung der Geschichte in alte, mittlere und neuere abermahls veroffenbart. Daß jedoch nicht die Entdeckung Amerika's, oder ein anderes Ereigniß, sondern die Reformazion Luthers an die Spitze dieser kurzen neuern Geschichte zu stellen ist, erhellet aus der Natur der Sache. Denn seit dieser letztern alles erschütternden Begebenheit theilten sich die Reiche und Völker, die bis dahin ein durch einerley Religion, Gesetz und Verfassung regiertes Gemeindewesen vorgestellt hatten, religiös und politisch in zwey Parteyen, die, dem Religiösen nach, Katholiken und Protestanten, und dem Politischen nach, Oesterreichische und Französische Alliirte hießen. Die Oesterreichisch-katholische Partey wollte die alte Ordnung und Monarchie erhalten; die andere versuchte Reformazion und Republicanismus. Sie kämpften über anderthalb Jahrhunderte gegen einander, ohne daß eine oder die andere ganz die Oberhand erhalten konnte; und so wurde der Westphälische Friede wieder ein neues Grundgesetz der Europäischen Republik und des Gleichgewichts der Staaten und Parteyen. Durch diesen Frieden wurde alles an seinen Ort gestellt, alles in seine Gränzen vertheilt, und zur gemeinschaftlichen Vertheidigung aufgebothen. Es konnte keine Veränderung in einer Kirche, oder Zunft; keine Succession in Familien, keine Erwerbung eines kleinen Landes vorgehen, ohne daß nicht die größern

Mächte und Könige sich darum bekümmert, ohne daß bey Gewaltthaten sie nicht zu den Waffen gegriffen hätten. Diese kleinliche äußere Geschichte der Europäischen Völker und Staaten, dieses Herumdrehen um den Westphälischen Frieden, änderte sich in den neuern Zeiten allmählich, und immer mehr, je mehr das bisherige religiös- oder kirchlich-politische System von innen und außen untergraben wurde: von außen durch fremde Mächte, und von innen durch geschichtliche und philosophische und wissenschaftliche Aufklärung. Kein Wunder, daß es über den Haufen fiel, als die Französische Revoluzion ausbrach, und durch höhere politische Grundsätze und neue Waffen Europa erschütterte!

Die bisher angegebenen drey großen Geschichtstheile, sind aber nicht drey, nicht dreyerley verschiedene Geschichten, sondern alte, mittlere und neuere Geschichte begreift eine und dieselbe, die auf das genaueste innerlich und äußerlich zusammenhängt, sich wechselseitig erklärt und bestimmt, und ein Ganzes ausmacht.

Wer daher die Geschichte studiren und verstehen lernen will, der muß sich über das Ganze, nicht bloß über einen Theil, oder über eine Periode der Geschichte verbreiten. Nur durch das Studium der ganzen Geschichte kann man ein Historiker, und der Geschichte, als Wissenschaft, mächtig werden. Die alte, oder auch die neue Geschichte für hinlänglich halten, ist Irrthum und Vorurtheil. Wer bloß die alte Geschichte studirt, der gleicht einem, der den ersten Theil eines Werks durchgeht, und die Fort-

setzung liegen läßt. Eben so gleicht der, welcher sich mit der neuen Geschichte begnügt, einem, der nur den letzten Theil eines Werks liest, und die ersten übersieht. Wie verkehrt und zweckwidrig ein solches Verfahren bey Werken ist, so verkehrt und zweckwidrig ist es auch in der Geschichte. Denn die ganze Geschichte hängt, dem Obigen zufolge, innerlich und äußerlich zusammen, und ihre Theile werfen wechselseitig Licht auf einander. Ohne alte Geschichte läßt sich die neue, und ohne diese jene nicht verstehen. Ueberhaupt ist die Geschichte einem organischen Körper ähnlich, dessen Glieder und Theile in einander eingreifen, und sich bey ihren Verrichtungen wechselseitig unterstützen. Daher geht auch die beste Erklärung der Geschichte, für den, welcher sie im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit betreibt, aus ihr selbst hervor.

Die alte Geschichte ist die Propädeutik der ganzen Alterthumskunde, ist die Einleitung zur alten Litteratur, ist der Schlüssel zum Verständniß des Geistes und des Lebens und Wirkens der Alten. Ohne alte Geschichte kann man die klassischen Schriften der Griechen und Römer, die den reinen, edlen Geschmack bilden, nicht gehörig lesen und fassen, folglich auch in der Gelehrsamkeit nicht glücklich fortschreiten.

Gleicher Maßen ist die mittlere Geschichte die beste Vorkenntniß des Mittelalters, indem sie die rechten Winke und Aufschlüsse über alle noch auffallenden Erscheinungen der so genannten Barbarey gewährt, und uns in den Stand setzt, sie aus den na-

türlichen Gesichtspuncten und Ursachen zu erklären. Alles auch noch so Ungewöhnliche und Befremdende hat seine natürlichen Ursachen, und steht im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden; nur muß es philosophisch und historisch ergründet werden, was freylich nicht Viele vermögen.

Die neue und neueste Geschichte endlich entschleyert die gegenwärtige und die zunächst verflossene Zeit mit ihrem Geist, und zeigt das in Verbindung, was uns einzeln und getrennt, daher dunkel, und oft falsch erscheint. Nur der Ueberblick der Begebenheiten unserer Zeit, nur das Erforschen der Triebfedern der Unternehmungen und Kriege, nur die Kenntniß der herrschenden Politik und der öffentlichen Meinung machen, daß wir uns in der oft verwirrten Gegenwart zurecht finden, und die Freyheit unsers Geistes und Urtheils retten.

Aber erst dann, wenn unser Studium der Geschichte vollständig gewesen ist, gelangen wir zu dieser freyen und erhabenen Denkart, die nichts in Verwunderung setzt, und die den Mann von Kopf und Erfahrung bezeichnet. Erst dann, wenn wir der Geschichte mächtig geworden sind, gelangen wir zur rechten Ansicht und Kenntniß der Welt, und zu einer Stimmung, die nicht nur zum glücklichen Denken gehört, sondern uns auch das öffentliche Leben und die Betreibung eines jeden Geschäffts gar sehr erleichtert. Erst dann, wenn uns der Geist der Geschichte aller Zeiten nicht mehr fremd ist, bildet sich unser Denk- und Handelnssystem nach dem des veredeltsten und gesittesten Theils der Menschheit, und

die Beherzigung der großen geschichtlichen Wahrheiten und Lehren mäßigt unsere Wünsche und Erwartungen, und richtet uns mehr auf das Wesentliche und Nothwendige, auf das, was wahres Glück und Wohl erschafft. Möge doch das verbreitete Studium der Geschichte in unsern Zeiten der Drangsale recht v.el verständige und denkende Menschen hervorbringen, die es mit der Welt, und dadurch auch mit sich selbst gut meinen, und den aus der ganzen Geschichte abgeleiteten Satz stets vor Augen haben, und Andern vor Augen halten: daß Menschen und Völker nur auf Wahrheit und Gerechtigkeit und Sittlichkeit ihr Glück gründen können.

Behandlung
der
Geschichte.

Wer die Geschichte in der Gewalt hat, ist wegen der Art und Weise sie zu behandeln, nicht verlegen; und die, welche die Geschichte nicht in der Gewalt haben, sollten sich, wenigstens nicht öffentlich, mit der Geschichte befassen. Thun die Letztern es doch, und schreiben über die Geschichte, so stiften sie mehr Schaden als Nutzen, und sind eigentlich Schuld, daß die Geschichte als eine verwickelte und schwere Sache erscheint, und daß Viele vom Studium derselben abgeschreckt werden. Die Geschichte ist nichts weniger, als verwickelt und schwer, sondern leicht zu durchdringen und zu übersehen. Die alte Geschichte dreht sich hauptsächlich um einige Orientalische Staaten, als Persien, Aegypten, und um Griechenland und Italien. Aehnlicher Weise ist die mittlere Ge-

schichte vornehmlich auf einen Völkerstamm, auf den Germanischen, und auf die im Orient weit und breit herrschenden Araber beschränkt. Und die neuere Geschichte verfolgt die Begebenheiten der Germanischen Völker und Staaten, und verbreitet sich nebenbey und ganz kurz über die Türken und über das aufstrebende Rußland. Die Germanier sind also das Hauptvolk für die mittlere und neuere Geschichte, und dieß macht beyde einfach und leicht übersehlich. Zudem besteht die Geschichte des Germanischen Völkerstammes in der Entwickelung einer nicht großen Zahl von Erscheinungen, die, wenn man das Ganze mit festem Blick umfaßt, und die äußern Schicksale der Germanischen Völker, welche die Universalgeschichte nicht angehen, gehörig absondert, auf wenige Hauptpunkte zurückgeführt werden können. Ferner läßt sich die innere Geschichte, der Bildungsgang der Germanier nur dem Wesentlichen und Allgemeinen nach verzeichnen, und dasselbe an einigen der bedeutendsten Germanischen Staaten gleichsam als an Beyspielen erläutern; so wie man in der Geschichte Griechenlandes die Belege meist von Athen und Sparta hernimmt. Was endlich die Araber und die Türken betrifft, so bilden jene in der mittlern, und diese in der neuern Geschichte eine Nebenpartie, die an gehöriger Stelle und mit geschickter Hand angebracht werden muß, um die Einheit des Hauptgemähldes zu sichern, und die Geschichte ihres leichten und anziehenden Wesens nicht zu berauben.

Es gibt indessen mehre besondere Methoden, die Geschichte zu behandeln, und von diesen muß

hier einiges gesagt werden. Eine von diesen Methoden heißt die synchronistische, welche darin besteht, daß man jedes Mahl und in jeder Periode die ganze historische Völker- und Staatenwelt umfaßt, und alles, was zu gleicher Zeit geschehen ist, neben einander aufführt. Diese Methode gibt demnach immer eine Anschauung, ein Bild der ganzen historischen Welt, und verstärkt unsere Theilnahme an den Schicksalen des Menschengeschlechts. Da die Geschichte auch so zusammengesetzt und geschrieben werden soll, wie sie sich in der Welt begibt, wie sie sich neben einander und aus einander entwickelt, so ist die synchronistische Methode für die Geschichtschreibung sehr passend. Allein wer die Geschichte auf einmahl, oder im Ueberblick, wie sie auf dem großen Schauplatz der Welt gegeben wird, darstellen will, der muß auch den ganzen Völkerkreis überschauen, und die verschiedensten Erscheinungen desselben zu fassen, zu durchdringen, und zu beurtheilen vermögen. Dazu gehören jedoch die großen Fähigkeiten und vollendeten Kenntnisse vorzüglicher Köpfe und geborner Historiker, die sehr selten unter den Völkern zum Vorschein kommen. Es möchte folglich die Methode der wahren Synchronistik sowohl für den Geschichtschreiber, als für den Geschichtslerner zu viele Schwierigkeiten haben, als daß sie, zumahl immer, gebraucht werden könnte.

Man bedient sich daher gewöhnlich einer andern Methode in der Geschichte, der so genannten ethnographischen, welche die allgemeine Weltgeschichte theilweise und einzeln nach den verschiedenen

Passau

Völkern und Staaten zur Hand nimmt, ohne dabey von der Geschichte anderer Völker und Staaten mehr einzumischen, als was die Geschichte des Staats, mit dem man es eben zu thun hat, unmittelbar erfordert. Die ethnographische Methode hat ebenfalls ihre Vortheile. Sie ist leicht, und unserm Verstand und Gedächtniß angemessen; und gewährt sie gleich den Ueberblick der Geschichte nicht aufeinmahl, so leitet sie uns doch allmählich zu demselben, dadurch, daß wir da oder dort in der Geschichte recht fest wurzeln, und von diesem Punct aus immer mehr und mehr ihr Gebieth einnehmen. Doch muß bey dieser Methode noch erinnert werden, daß es gar nicht auf eins hinausläuft, nach welcher Reihe und Ordnung man die einzelnen Völker und Staaten nimmt und behandelt. Denn es ist ein gewisser Strom, ein gewisser Zug der Begebenheiten in der Völker- und Staatenwelt unverkennbar; oder deutlicher, es findet sich eine Succession von Völkern in der Geschichte, deren eines nach dem andern einen bedeutenden Einfluß auf die übrigen und auf den ganzen Zustand der Hälfte des Menschengeschlechts hatte. Jedes dieser Völker wurde es entweder durch seine Bildung, oder durch seine Macht, oder gewöhnlich durch beydes; und behauptete sich bald längere bald kürzere Zeit, je nachdem es eine fest gegründete Macht und Bildung besaß. Diese Reihe von Völkern, die durch Bildung und Macht hervorragten, und die Welt und ihren Zustand merklich bestimmten, muß man sorgfältig ausmitteln, und dadurch dem Inhalt der Geschichte

Ordnung,

Ordnung, Bündigkeit, Licht und Reitz ertheilen. Die ethnographische Methode liegt also zugleich in der Natur, und im Gang der Dinge, und ist besonders bey der alten Geschichte anzuwenden. Hier erfordern schon das Eigene und Fremde, was das Alterthum für uns hat; noch mehr aber das Mangelhafte und Lückenvolle seiner Geschichte, daß wir alles, was wir von den ältesten historischen Völkern wissen, in verschiedene Gemählde zusammentragen, d. h. ethnographisch darstellen. Durch die synchronistische und die von Jahr zu Jahr fortgehende annalistische Methode würden die Trümmer der alten Geschichte noch mehr zertrümmert und in Scherben zerschlagen werden, wie in den meisten universalhistorischen Compendien geschieht, wo alles zu sehr vereinzelt dasteht, und keine Anschauung und Umfassung des Ganzen gestattet.

Allein mehre Stellen in der Universalgeschichte machen doch auch die synchronistischen Uebersichten nothwendig; daher kann der Universalhistoriker nicht immer rein ethnographisch, sondern er muß oft ethnographisch-synchronistisch verfahren. Dieß führt uns zu einer andern Methode der Geschichtsbehandlung, die zwischen den beyden jetzt geschilderten Methoden das Mittel hält, und eben deßhalb vieles für sich hat. Es ist die ethnographisch-synchronistische Methode. Sie glänzt darin, daß man, nach Erforderniß, bald die Völker- und Staatengeschichte eines ganzen Welttheils auf einmahl zur Ansicht bringt; bald nur einzelne Partien und Gruppen von Völkern, und zwar von solchen, zwischen

welchen langdauernde feindliche und friedliche Verhältnisse abwechselnd statt hatten, sie mochten in einem und demselben Erdtheil, oder in mehren sich befinden. — Wer mit der Geschichte vertraut ist, weiß, daß die meisten Völker und Staaten anfangs längere oder kürzere Zeit mehr für sich bestanden und lebten, ehe sie in auffallende Verbindung und Wechselwirkung, in Handel und Verkehr, in Wetteifer und Zusammenstoß, in Kriege und Bündnisse mit andern Völkern geriethen. Ein jedes Volk mußte, gleich dem einzelnen Menschen, erst allmählich reifen, und werden, was es vorstellte; es mußte seine Herrschaft erst über gewisse Gegenden, wenn nicht erwerben, doch befestigen, und bestimmte Gränzen, natürliche, oder künstliche, sich verschaffen. So lange dieß der Fall nicht war, so lange ein Volk mit seinem Besitzthum, wie mit seiner Macht es nicht auf das Gewisse gebracht hatte, so lange konnten seine Verhältnisse zu andern Völkern weder wichtig, noch vielseitig, noch dauerhaft, noch folgenreich seyn, und es bildete mithin, genau genommen, noch keinen ergänzenden Theil der mehr und weniger in einander wirkenden Staatenwelt. Bis dahin, wo ein Volk dieß eigentlich zu werden, und wo es in Gemeinschaft mit der übrigen Völkerwelt zu treten anfängt, bis dahin ist seine Geschichte am besten nach der ethnographischen Methode zu verfassen. Dann hingegen, wenn ein Volk oder mehre einander näher und feste Verhältnisse und anhaltende Wechselwirkungen unter ihnen zu Stand gekommen waren, dann kann man die Geschichte solcher Völker, einer syn-

chronistischen Darstellung unterwerfen. Dergleichen Fälle, daß zwey, drey und mehre Völker und Staaten in ihren Verhältnissen, Kriegen, Unternehmungen, Planen einander bestimmen, und dadurch eine Kette von Erscheinungen und Begebenheiten hervorbringen, sind in der Weltgeschichte nicht selten, und auch leicht zu ersehen. Um so weniger läßt es sich verfehlen, in diesen Fällen anders zu Werk zu gehen, als bey der Geschichte der ihren Nachbarn noch fremden Völker, auf welche man lieber, und zwar der eben geschilderten Natur der Dinge gemäß, die ethnographische Methode anwendet.

Solchergestalt oder durch Abwechselung in der Methode der Geschichtsbehandlung gewönne die Geschichte mehr an Leben, Zusammenhang und Einheit, und sie würde fast auf eine ähnliche Art dargestellt, als sie in der Natur selbst geschehen ist, welches auch eigentlich den großen Zweck eines Historikers ausmacht. Bald sähe man die Geschichte einzelner Völker nach ihren äußern und innern Veränderungen besonders verzeichnet, ohne Einmischung dessen, was bey andern Nazionen zu derselben Zeit vorfiel. Bald käme eine Partie oder Gruppe von Völkern, deren Begebenheiten ein oder mehre Jahrhunderte durch gemeinschaftlich und in zusammenreihender Uebersicht erzählt würden. Bald eröffnete sich dort ein neuer Schauplatz, wo andere Nazionen in fernen Ländern mit einander wetteiferten, kämpften, kriegten, oder auch sich verbanden, gemeinschaftliche Eroberungen machten, und bedeutende Veränderungen in der Welt stifteten. Und das alles müßte um so mehr

gefallen und anziehen, weil Ethnographie und Synchronistik wechselten, und nahmentlich der Theil der Geschichte solcher Völkergruppen, welcher vor ihrem großen Verkehr mit einander vorausging, die ethnographische Behandlung erführe. Dieß ist z. B. im Alterthum auf die Geschichte von Rom, Carthago und Sicilien anwendbar. Erst wird die Geschichte von Rom, Carthago und Sicilien jede für sich d. h. ethnographisch gegeben; dann aber, als alle drey Staaten in gegenseitige Händel und Einwirkungen gekommen waren, gemeinschaftlich und im Ueberblick, oder synchronistisch. Eben so kann man es mit der Geschichte der Perser, der Griechen und Macedonier machen. Die neuern Zeiten biethen ähnliche Fälle dar. So läßt sich z. B. die Geschichte der Franzosen und Engländer; der Schweden, Dänen und Norweger; der Spanier, Portugiesen und der eine geraume Zeit die Pyrenäische Halbinsel inne habenden Araber oder Mohren, am füglichsten nach der angegebenen Art der Geschichte von Rom, Carthago und Sicilien schreiben. Geschähe dieß, und befleißigte man sich einer bessern Anordnung und Behandlung der Geschichte, so würde sie sehr unter uns gewinnen, so würden wir um die Geschichte, vornehmlich um die historische Kunst, oder den historischen Bau neue Verdienste erlangen, und uns mit den Engländern, Italienern und Franzosen in diesem Stück völlig messen können, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß wir, was die Kritik der Geschichte und ihrer Quellen anbelangt, vieles und ohne Zweifel mehr, als unsere Nachbarn geleistet haben.

Hat man Kinder vor sich, so muß man diesen die Geschichte anders, als Erwachsenen und schon unterrichteten Personen beybringen. Wie man Kinder nicht gleich in das Innere der Religion und Moral, oder in das Ganze der Mathematik hineinführt; eben so wenig darf man sie auf einmahl mitten in die Geschichte hineinversetzen. Bey Kindern geht man vom Einzelnen, von einzelnen Begebenheiten aus, am besten von Biographien, und der biographische oder biohistorische Schritt ist der erste, den man mit ihnen zu thun hat. Wir sollten daher einen Plutarch für Kinder haben, als das beste Mittel, ihnen einen Vorschmack von der Geschichte beyzubringen. Ein Versuch dieser Art ist die Schrift: „Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthum. Ein Lehrbuch zur Begründung des ersten Cursus in der allgemeinen Völkergeschichte, besonders für gelehrte Schulen. Vom D. Hörstel zu Braunschweig." Er hegt ebenfalls den richtigen Grundsatz: der früheste Anfang der Geschichte muß mit einzelnen Erzählungen gemacht werden; so wie die ganze Erkenntniß des Knabens vom Einzelnen anhebt. Hörstel wählt dazu die Leben ausgezeichneter Männer, in die man, so einzeln sie auch dastehen, doch Zusammenhang bringen kann, nehmlich durch die Fortschritte der Bildung des Menschengeschlechts. Nach dem biohistorischen Schritt kann man den sporadischen oder discursiven thun, wo man sich über merkwürdige Oerter, öffentliche Anstalten, besondere Zeitbegebenheiten, Erfindungen u. dgl. verbreitet, und die Kinder schon etwas tiefer in die Ge-

schichte hineinleitet. Darauf kann man die ethnographische Stufe betreten, und zwar so, daß man mit dem Volk, welchem man selbst angehört, anfängt, seine Geschichte rückwärts verfolgt, und dabey von den Völkern, denen man auf diesem Weg begegnet, einiges anführt. Dann kann man die auserlesenen Hauptbegebenheiten aller Völker in ihrer Zeitfolge vornehmen, und diesen Gang sorgfältig dazu benutzen, um auf die chronologische Folge der Begebenheiten und die Wichtigkeit der Zeitrechnung aufmerksam, und sie den Kindern bekannt und geläufig zu machen, da sie ohnedieß sich nicht in der Geschichte zurecht finden lernen. Endlich kann man den synchronistischen Weg versuchen, die neueste Gesammtgeschichte ergreifen, durch dieselbe zur Vor- und Urwelt zurückgehen, und selbst Vergleichungen der Völker und ganzer Perioden ihrer Geschichte anstellen. Nur wage man nicht, solche Vergleichungen ohne Kenntniß des Einzelnen anzustellen, denn sonst verfährt man verkehrt, und verwirrt sich und andere mehr in der Geschichte, als daß man sich und sie darüber aufklärt.

Die Hauptsache bey der Geschichte, man mag sie für sich selbst erforschen, oder sie Kindern, oder Erwachsenen lehren, bleibt jedoch immer die: daß man sich und Andern, nach einer hinlänglichen Kenntniß des Einzelnen, zur Anschauung des Zusammenhanges und des Ganzen der Geschichte verhilft, um so in ihr Inneres, in ihren Geist dringen, sie zum Gegenstand des Nachdenkens machen, und dadurch in der Welt recht einheimisch werden zu können. Der

Verfasser weiß vielleicht am besten, was das sagen will, und wie viel auf Ueberblick und Kenntniß des Zusammenhanges der Geschichte ankommt, er, der sich, was die Geschichte betraf, lange in einer peinlichen Lage befand. Zwar vernahm er schon auf der Schule durch den bekannten Rector Irmisch manches von der Geschichte, betrieb sie, als sein Lieblingsstudium, für sich noch mehr, benutzte in Wittenberg alles, was Schröckh binnen vier Jahren laß; setzte selbst in Jena und Leipzig die Geschichte nicht hintan, sondern besuchte z. B. Beck's historische Vorlesungen; aber nichts desto weniger steckte er immer, so zu sagen, in dem bloßen historischen Factenwerk, und konnte durchaus des Ueberblicks und des Geistes der Geschichte nicht theilhaftig werden. Erst in Göttingen, wo er zwey Jahre Tag und Nacht gleichsam mit der Geschichte rang, und Männer, wie Heeren und Gatterer, darüber hörte und zu Rath zog, erst dann gelang es ihm, das Ganze und den Geist der Geschichte zu erreichen, sie aus einem höhern Gesichtspunct zu betrachten, und sich weit mehr Nutzen und Vergnügen, als vorher, durch sie zu schaffen.

Darstellung
der
Geschichte.

Es ist sehr schwer, die Geschichte gehörig darzustellen und vorzutragen. Wie wenige große Kanzelredner, und wie wenige große Dichter es zu allen Zeiten gegeben hat, so wenige große Historiker hat es auch von jeher gegeben. Eigentlich kann nur der die Geschichte gehörig darstellen und vortragen, welcher dazu geboren ist. Denn der Historiker hat es nicht bloß mit Facten, Nahmen, Zahlen zu thun, hat nicht bloß zu sammeln und das Gesammelte zu verbinden, sondern auch tief zu forschen, zu denken und zu schließen, und zwar rückwärts und vorwärts zu schließen. Der Historiker muß Leben schaffen, muß die verborgenen Triebfedern ergründen, muß immer Wahrheit geben, d. h. seine innere wahre Ueberzeugung offenbaren, muß nie lügen, muß das kleinliche

Interesse der Länder und Völker übersehen, und die Welt zu seinem Vaterland machen. Nur dann kann er die wahre Ansicht der Dinge treffen, und vermöge derselben und eines ächt philosophischen Sinnes sich zu unwandelbarer Wahrheitsliebe und Unpartenlichkeit erheben. Und nur dann gelingt es dem Historiker, das Todte zu beleben, ehemahlige Schauplätze und Personen und Sitten und Weltzustände zu vergegenwärtigen, und nach der Natur und dem Leben zu mahlen. Aber nicht Liebe, Neigung und Fleiß, nur ursprüngliche, auf das eine Ziel gerichtete ungemeine Talente mit fast vollendeter Gelehrsamkeit vermögen solche große Dinge zu thun, vermögen in Forschung, Critik und Darstellung sich gleich stark zu zeigen, vermögen mit dem historischen Stoff erhaben zu schalten und zu walten, vermögen alles in eine natürliche Ordnung zu bringen, und mit ihrem Geist zu befeuchten, nur geborne Historiker vermögen solche große Dinge zu thun. Man halte sich demnach an die gebornen Historiker, ahme ihnen in der Darstellung und dem Vortrag der Geschichte möglichst nach, und mache sich so nach seinen Kräften nützlich und verdient.

Freylich besteht der große Haufe der Nachahmer in der Regel aus mittelmäßigen Köpfen, die an Nebendingen haften, und was Großes geleistet zu haben glauben, wenn sie darin eine gewisse Aehnlichkeit erreichen; aber sie sollen nicht an Nebendingen haften, und einen Eigendünkel hegen, sondern große Männer als ihre Muster anerkennen, und z. B. einem Thucydides, Xenophon, Tacitus, Ritter,

Mascov, Schröckh, Gatterer, Schlözer, Heeren, Remer, Johannes Müller, die göttliche Kunst, die Geschichte gehörig vorzutragen, möglichst ablernen, ob sie gleich ihre Muster nie ganz erreichen werden. Denn es bleibt immer ein großer Unterschied zwischen gebornen Historikern, als vorzüglichen Geistern, und bloß nachahmenden Geschichtlern und mittelmäßigen Köpfen. Der geborne Historiker beobachtet die Natur, und forscht, wie die Geschichte wird, und sich neben einander im Raum und nach einander in der Zeit begibt. In der Natur hat alles, was geschieht und wie es geschieht, seinen hinreichenden Grund und Zweck. In der Natur erfolgt alles in Absicht auf Zeit nach gewissen Gesetzen der Reife, gleichwie alles nach einer gewissen Ordnung im Raum sich entfaltet. Eben deßwegen, weil jede Begebenheit in der Natur zur rechten Zeit geschieht, entspricht sie durch gehörige Wirkungen ihren Zwecken. In der Natur geht es bald langsam, bald geschwind, bald sanft, bald stark, bald brausend und stürmend, bald in Pausen und stillen Wendungen. In der Natur wird nichts deutlich vorher geäußert, was geschieht kommt zum Theil unerwartet, zum Theil anders, als erwartet. Ahnen, hoffen, befürchten läßt die Natur vieles, aber nichts deutlich vorher wissen, damit das, was sie in ihrem Schoos vorbereitet, mit seinen Wirkungen und Zwecken nicht gestört und vereitelt wird, und selbst der schrecklichsten Revoluzion, deren Ursachen einmahl dasind, nichts in den Weg tritt. Während der geborne Historiker, welcher der Natur nachgeht, das alles begreift, weiß der mittel-

mäßige Kopf kaum, was es sagen will, geschweige denn daß es ihn bey der Geschichtschreibung leiten sollte, was freylich nicht leicht ist. Doch mag es leicht oder schwer seyn, die Geschichte gehörig und natürlich vorzutragen, allen, die sich mit der Geschichte öffentlich beschäfftigen, gelten folgende Erinnerungen:

Die Geschichte darf nicht in bloßer Aufzählung von Begebenheiten bestehen, sondern diese müssen an einen gewissen Faden geknüpft seyn, und sich um leitende Hauptpuncte drehen. Ueberhaupt sollen die entscheidenden Begebenheiten merklich gehoben, und die wesentlichen Theile so nahe, als möglich, zusammengerückt, wenigstens so gestellt werden, daß ihr Zusammenhang klar in die Augen leuchtet. Außerdem kann man das Ganze nicht leicht übersehen, die Wirkungen und Veränderungen der Dinge nicht gehörig verfolgen, und die ganze große Ansicht des wechselseitigen Zusammenhanges der Dinge und Erscheinungen in der Welt geht verloren.

Die geschickte Anordnung und Stellung des historischen Stoffs erfordern demnach die vorzüglichste Sorgfalt. Sie erfordern aber auch einen allgemeinen und freyen Umblick, erfordern, daß der Geschichtschreiber, wenn er die Geschichte eines oder mehrer Völker entwirft, das Ganze der Weltbegebenheiten berücksichtige und im Auge behalte; denn die Geschichte eines einzelnen Staats ist immer mit der des Erdtheils, worin er liegt, mehr oder weniger verflochten, und oft hängt die Geschichte eines Staats selbst mit der allgemeinen Weltgeschichte zu-

sammen. In der That versehen es auch hier viele Historiker, daß sie die Geschichte des Volks und Staats, womit sie sich eben beschäfftigen, zu abgesondert nehmen, und mit zu beschränktem Blick dabey stehen bleiben, deßhalb den Gegenstand nicht in die Gewalt bekommen, und die rechte Anordnung und den Zweck ihres Werks verfehlen.

Ferner muß der Geschichtschreiber, was schon oben erinnert worden ist, innere und äußere, politische und Bildungs-Geschichte geschickt mit einander vereinigen, und diese durch jene und umgekehrt aufhellen. In Absicht des Innern muß er deutlich machen, wie ein Volk zu seiner Verfassung, zu seinem Charakter, zu seinen guten und schlimmen Eigenheiten, zu seinen Sitten und Gesetzen, zu seiner Bildung und Einsicht gekommen ist, ohne daß er willkührliche Annahmen und vorgefaßte Meinungen einschaltet. Und in Absicht der äußern Geschichte darf er sich durch die Menge der größern und kleinern Begebenheiten und durch die unzähligen verschiedenen Gestaltungen derselbeu Dinge nicht vom Ganzen, nicht von der Hauptsache abziehen lassen, als wodurch sonst die Geschichte ihre Einfachheit und Einheit verlieren, und ein Irrsal von einander durchkreuzenden Angaben, ein verschlungenes Factenwerk werden würde. Die Geschichte ist einfach und sich immer ähnlich, und es gibt keine andere und größere Verschiedenheit in der Geschichte aller Völker, als zwischen ihnen von Natur statt findet. Wer sich mit dieser natürlichen Verschiedenheit bekannt macht, wer die Natur und den Charakter der Völker Euro-

pens und Asiens studirt, wer die große Aehnlichkeit, welche die Völker eines jeden dieser, wie aller, Erdtheile mit einander haben, entdeckt, und dem Einfluß, welchen diese Aehnlichkeit auf das Politische und Bürgerliche hervorbringt, nachgeht, und dadurch das Aufsteigen zum Wesentlichen und Allgemeinen der äußern und innern Geschichte ganzer Erdtheile sich erleichtert, kann dem die Geschichte ein Gewirre seyn, und in seiner Hånd zum Gewirre werden? Keinesweges. Im Gegentheil ist er vermögend, die Geschichte jedes Volks richtig zu fassen, und sie beym Vortrag gleichsam zu nazionalisiren, d. h. nach ihrer Eigenheit darzustellen.

Dabey hat der Historiker zwey Hauptfehler zu vermeiden, die bisher in seinem Kreis häufig vorgefallen sind, und zum Theil noch vorfallen. Sonst sammelte man nehmlich bloß, verarbeitete das Gesammelte ohne Geschmack in Compendien, und verunstaltete die Geschichte zu einer geistlosen Anhäufung von Thatsachen, zu einem elenden Gedächtnißkram; oder, gelinder gesprochen, man schrieb die Geschichte auf eine scholastische, mönchische, trockene Art, und vernachläßigte über der ängstlichen, genauen Erforschung des historischen Stoffs zu sehr seine gehörige Gestaltung und Darstellung, zu sehr das Höhere, und den Geist vorzüglich Anziehende der Geschichte. Jetzt hingegen strebt man mehr nach dem historisch Schönen, als Wahren, läßt weg, was einem nicht gefällt, oder was nicht für seinen Kram paßt, ergänzt dagegen durch die Phantasie, was fehlt, und was man gern in sein Machwerk haben

möchte, und schreibt so Zwitter von Roman und Geschichte, afterhistorische Gemählde und Charakterschilderungen, wovon man keinen vernünftigen Zweck absieht. — Die Geschichte mag der Romantik und Aesthetik; oder der Scholasterey und Geistlosigkeit in die Hände gerathen, beydes ist sehr schlimm für sie. Doch ist das Erstere noch schlimmer, als das Letztere. Denn die alten trockenen Annalisten und Compendienschreiber waren doch in der Regel fleißig und genau, und ihre Arbeiten konnten von guten Köpfen, deren Geist über den todten Wassern oder Buchstaben schwebte, und ihnen Bewegung und Leben ertheilte, benutzt werden; welcher kritische Historiker vermag aber die neumodischen so genannten historischen Arbeiten, die romanhaften Darstellungen einer leichten ästheteinden Schaar, ohne Wissenschaft, Fleiß, Beharrlichkeit und Talent für sein Studium zu benutzen? Diese leichte Schaar weiß nicht, daß man treu und sorgfältig aus den Quellen schöpfen, und doch dabey historische Kunst anwenden könne und müsse. Diese leichte Schaar weiß nicht, daß man bey nicht genugsam begründeten Facten an keine Räsonnements gehen kann, ohne immer Gefahr zu laufen, entweder in Hypothesen, oder in schales Geschwätz zu verfallen. Diese leichte Schaar weiß nichts von großen universalhistorischen Blicken in die Zeiten und Völkerkreise, und von gleich stark nach innen und außen gerichteten Geschichtsforschungen. Diese leichte Schaar weiß nicht, daß der Historiker, nach Gibbon's kräftigem Ausdruck, sich verpflichtet halten muß, Jedem, auch dem Teufel sein Recht wieder-

fahren zu lassen, und, wo dieß nicht möglich ist, lieber aufzuhören, als den Schmeichler und Lügner zu machen. Diese leichte Schaar weiß nicht, daß sich die Charaktere großer Männer aus den Handlungen entwickeln, und daß sie rein individualisirt und verzeichnet, aber weder bloß in's Allgemeine, noch in's Idealische gemahlt werden müssen, und das Letztere um so weniger, da selbst die größten Männer immer etwas vom Zeitalter, in dem sie leben, immer einige Vorurtheile und Flecken, die ihre Welt entschuldigen muß, an sich haben. Diese leichte Schaar weiß endlich nicht aus eigenen Forschungen und Betrachtungen, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht, und daß man, wenn die Geschichte aus einem höhern Gesichtspunkt gefaßt wird, immer und überall Aehnlichkeit im Weltlauf, in der Denkart und Sitten, in den Staatsverfassungen und Staatsverwaltungen, in der Politik und dem Hofwesen, in den Thorheiten und Verirrungen der Völker und Staaten wahrnimmt. Doch ächte Historiker erkennen weder die ästhetische und romanhafte, noch die scholastische und chronikenmäßige Behandlung der Geschichte für die wahre und rechte; ihnen ist und bleibt Geschichte die natürliche und einfache Darstellung des bisher in der Menschenwelt Geschehenen, woraus man nicht nur ersieht, wie sich alles nach einander und aus einander begeben hat, sondern auch die größere oder geringere, die allgemeinere oder beschränktere Wichtigkeit der Thatsachen versteht. Nur das ist ächten Historikern, nur das ist dem Verfasser Geschichte und Geschichtschreibung. Die Worte,

deren sich ein Recensent der ersten Auflage dieser Propädeutik bediente: daß der letzte Abschnitt besonders weiterer Bestimmungen bedürfe, und daß die Begriffe von chronologischer, pragmatischer und ästhetischer Behandlung der Geschichte scharf von einander getrennt, und sorgfältiger erläutert werden müßten, — diese Worte versteht der Verfasser gar nicht. Denn wenn man bestimmt hat, was Geschichte ist, und einzig und allein seyn kann, so offenbart sich daraus das Gegentheil und jede falsche Art von Geschichte und Geschichtsbehandlung von selbst; nicht zu gedenken, daß man auch nicht einmahl von chronologischer, pragmatischer und ästhetischer Geschichte, sondern von Geschichte schlechthin, als natürlicher und treuer und geistreicher Darstellung des Geschehenen reden sollte.

Was die gewöhnlichen historischen Werke betrifft, so erinnert der Verfasser darüber folgendes: Bey Abfassung eines Compendiums der Geschichte hat man sich bloß an das Wesentliche und Allgemeine zu halten, und nur die wichtigsten Thatsachen und Begebenheiten anzuführen, doch so, daß ein gewisser Faden das Ganze umschlingt, und der Gang der Dinge in Absicht des Aeußern und Innern sich hervorhebt. Ist dieß nicht der Fall, so entsteht eine Chronik, welche die Thatsachen ohne gehörige Verbindung häuft, und kaum zur Befriedigung der Neugierde und zur Füllung des Gedächtnisses, geschweige denn zur Bildung des Verstandes und Herzens dient; entsteht, um es anders auszudrücken, eine geistlose Anhäufung von Thatsachen, die nur

blähende

blähende Nahrung und in der Anwendung wenig oder keinen Nutzen gewährt. Wie kein Buch, so soll auch kein Lehrbuch der Geschichte bloß für das Gedächtniß, sondern für höhere Zwecke geschrieben werden. Lieber keine Compendien, als trockene und unfruchtbare! Leben und Geist, nicht todte Buchstaben müssen in allen Büchern sich finden!

Zwischen der Kürze eines Handbuchs und der Ausführlichkeit eines Hauptwerks gibt es noch ein Mittleres. Ein historisches Werk mittlerer Größe muß in einer einfachen und gedrängten, aber fortlaufenden und zusammenhängenden Erzählung von den ersten bis zu den Begebenheiten herabgehen, welche die gewöhnlichen Dinge bestimmen, und gleichsam dem alltäglichen politischen und bürgerlichen Leben Nahrung geben, und muß die Mittelstraße zwischen Weitschweifigkeit und kurzer Andeutung durch zweckmäßige Auswahl und Darstellung des Stoffes halten. Zugleich muß die Erzählung durch Beybringung der Beweisstellen aus den Quellen, wenigstens dermaßen belegt seyn, daß Jeder sich hier weiter Raths zu erholen, und in das Studium der Quellen, wo ihm etwas auffällt, hineinzugehen vermag. Endlich muß der Gebrauch eines solchen mittleren Werks durch eine bequeme äußere Einrichtung, vorzüglich durch sorgfältige Bemerkung der Chronologie Geschichtskennern und Geschichtslernern möglichst erleichtert werden.

Ein großes historisches Werk kann eine Mannichfaltigkeit von äußern Thatsachen, selbst kleinere, minder auffallende enthalten, wenn

sie nur in einiger Beziehung zum Ganzen stehen, folglich historischen Charakter haben. In Ansehung der innern Geschichte soll ein großes Werk die Ursachen und Folgen z. B. der Einrichtungen und Anordnungen, der Streitigkeiten und Parteyen, der Fort- und Rückschritte der Künste und Wissenschaften umständlich angeben; nur darf über der Menge und Weitläuftigkeit des Stoffes weder die gehörige Verarbeitung und Kunst vernachläßigt, noch der Zusammenhang und die Ordnung gestört, noch der Ueberblick erschwert, noch der Geist der Geschichte erstickt werden, als in welchen Fällen ein historischer Irrgarten entsteht, den man meidet, oder mit Verdruß verläßt. Daß übrigens ein großes Geschichtswerk alles so gut kritisch und treu, wie ein Lehrbuch, oder wie ein mittleres Werk, erzählen muß, sieht man von selbst ein. Dieß aber möchte sich nicht von selbst verstehen, daß ein großes historisches Werk im Styl einen gewissen Tact zu halten, und zwar nach der Beschaffenheit und Wichtigkeit der Begebenheiten, die jedes Mahl vorliegen, zu halten habe; oder, um gleichnißweise zu reden, daß ein großes Werk der Geschichte einer geschickten musicalischen Composizion, deren Einheit und Wirksamkeit nicht durch Mannichfaltigkeit und Fülle verloren geht, ähnlich seyn müsse. Der höhere Styl der Kraft, die feurige Sprache des Genies, der lebendige Ton innerer Theilnahme müssen in einem großen Geschichtswerk nicht selten gebraucht werden, um manche Stellen und Partien, ihrer Beschaffenheit gemäß, dadurch auszuzeichnen, und den Geist der Geschichte durch das Treffende des

Ausdrucks vernehmbarer und wirksamer zu machen. — Wer ein großes Werk der Geschichte nicht anders, als ein Compendium, oder als ein mittleres historisches Werk zu schreiben wüßte; oder wer meinte, daß ein großes Werk mit allem, mit einzelnen Anecdoten, mit folgenleeren Ereignissen, mit beziehungslosen Familienbegebenheiten, mit gewöhnlichen Hofvorfällen u. dgl angefüllt werden könnte, der möchte wohl keinen Beruf zu Abfassung eines eigentlichen Geschichtswerks haben, auch wenn er sonst ein geschickter Sammler, Gedächtnißgelehrter und Schriftsteller wäre. Das magere und eintönige Wesen des Compendiums, und die immer nur auf das Wichtige und Hervorragende beschränkte, und deßhalb oft zu allgemeine und von uns abgewandte Erzählung mittlerer historischer Werke sind bey einem großen ausführlichen Gemählde der Völker- und Staatenwelt und zu Behauptung der Würde und Wirksamkeit der Geschichte nicht hinreichend. Alle historische Kunst und aller Geist des Genies müssen zum Behuf eines großen Geschichtswerks, wofern es anders den Fortlauf und das Wesen der Welt hinter aller Mannichfaltigkeit der Dinge und Erscheinungen, und zugleich neue Ansichten und Ideen offenbaren soll, aufgebothen werden. Was hilft auch ein noch so dickes Werk der Geschichte ohne neue Ansichten und Ideen, ohne bessere Begründung und Anordnung der Thatsachen, ohne hellere Hervorhebung des Lehrreichen und Warnenden, ohne stärkere Erleuchtung derjenigen Erscheinungen, die, gleich einem kühnen Griff aus den Wolken in das berechnete Uhrwerk der menschlichen

Unternehmungen fallen, und den nachdenkenden Geist auf eine höhere Ordnung der Dinge verweisen?

Zuletzt muß der Historiker in seinem Studium und seiner Kunst immer fortgehen, dadurch, daß er, außer der steten Vervollkommnung der ihm so nöthigen Sprachkenntniß und Darstellungsgabe sich um die ganze historische Welt und jede Aufklärung der Geschichte, sie mag von Menschen, oder vom Lauf der Dinge herrühren, sorgfältig bekümmere; daß er die ganze Geschichte im Raum und in der Zeit je länger je besser überschaue; daß er die neuere Geschichte mit der ältern, und diese mit jener immer passender vergleiche; daß er die ältere Geschichte aus der neuern, und die neuere aus der ältern immer gründlicher verstehen lerne. Gleich einer unvergänglichen Blume entfaltet sich die Geschichte immer weiter, und ihre Dunkelheiten und Räthsel hilft der Fortlauf der Welt, hilft die höhere innere und äußere Entwickelung des Menschengeschlechts, hilft jeder Versuch eines Volks und Staats zur Annäherung der Ideale der Menschheit lösen. So hat uns z. B. die Französische Revoluzion viele bessere Einsichten in das alte Republikenwesen verschafft, und verschafft sie uns noch durch ihre Folgen. Es sind uns in vielen Stücken aus Vergleichung ganz neue anschauliche Begriffe und Vorstellungen von der Verfassung und den Revoluzionen Roms zu Theil geworden, die sonst außer dem Gesichtskreis der meisten Menschen lagen; wir haben Dinge von Seiten ansehen gelernt, die vorher uns verborgen waren; denn es saßen in unsern Köpfen Ideen von der Schule her, die wir

nicht ganz wieder verbannen konnten, und die uns hinderten, die Geschichte, zumahl außerordentliche Ereignisse derselben, aus dem höhern practischen Gesichtspunct des Staatsmannes zu betrachten. Schon bey den ersten Auftritten der Französischen Revoluzion kamen Erscheinungen vor, welche denen, die in Rom die bürgerlichen Kriege herbeyführten, gar sehr glichen, und einen nicht unähnlichen Erfolg androhten, der auch schnell eintrat. Appianus, des Plutarchus Gracchen, des Sallustius Catilina, viele Stellen im Cicero von eben dem Catilina, vom Clodius, vom Verres und vom Triumvirat, lieferten eine Erklärung der von uns erlebten Revoluzion und Anarchie in Frankreich, und selbst Belege zu den einzelnen Vorfällen des Tages. Dadurch gewann unsere Kenntniß des Alterthums ungemein. Wenn daher jetzt ein historisches Genie die Geschichte des Römischen Freystaats und seiner Untergrabung und Verwandlung in eine Monarchie bearbeitete, so müßte dieses Gemählde von den bisherigen in vielen Zügen abweichen. Eben so würde die Französische Revoluzion, nach der Römischen gedeutet, und von einem gebornen Historiker verzeichnet, in ihrem wahren und rechten Licht erscheinen, und weit tiefere Eindrücke auf uns machen, als wenn man sie an und für sich selbst oder als ein aller Vergleichung ermangelndes Schauspiel aufführte.

Ideal der Geschichte.

Ein Geschichtsbuch, das uns natürlich und einfach, das uns ohne Zusatz und Weglaß, das uns mit unzweifelhafter Gewißheit, das uns mit chronologischer Richtigkeit, mit lauterer Treue, mit kritischem Tiefblick, mit gedrängter Kürze, in einer eingreifenden lebendigen Darstellung und in einer faßlichen Uebersicht erzählte, was in der Welt bis auf unsere Zeiten geschehen ist, — ein solches Geschichtsbuch, das man allen Menschen zur Belehrung und Bildung in die Hände geben könnte, wäre für unsere Zeiten ein sehr wichtiges und heilsames Geschenk. Gleich unserer religiösen Bibel würde ein solches Geschichtsbuch allem Volk Beruhigung, Trost und Muth gewähren, indem es daraus ganz deutlich ersähe, was in der Welt am längsten bestanden hat, was für unsere

Welt und die Menschen am besten zu passen scheint, was für Folgen aus Revoluzionen und andern großen Begebenheiten von jeher entsprungen sind, in welchen Stücken es der Menschheit oft gelungen, und worin es ihr gewöhnlich fehlgeschlagen ist, welche Mischung und Abwechselung des Guten und Bösen, des Glücks und Unglücks, des Vergnügens und Schmerzes unter dem Mond beständig statt gefunden haben, — durch diese und andere Vorstellungen immer weise gewarnt und gestimmt, würden die Menschen sich in die Gegenwart mehr schicken, und besser für die Zukunft sorgen, die nichts bringen kann, als was jetzt gesäet wird; so wie die Gegenwart von dem Vorhergegangenen abhängt. Aeußerst wichtig wäre daher die Aufstellung einer historischen Bibel.

Zwar vermehrt jeder Tag die Geschichte, zwar wird die Geschichte der Vorzeit immer mehr erweitert und aufgehellt, zwar werden in manchen Ländern, z B. in Ostindien, immer mehre historische Schriften entdeckt, welche die Geschichte ganzer Völker und Staaten bereichern und berichtigen; zwar liegen ohne Zweifel an vielen Orten noch wichtige historische Schätze verborgen, zwar sind historische Wissenschaft und Kunst unendliche Aufgaben; allein dessen ungeachtet könnte das Wahre und Wesentliche, könnte der Stoff und der Geist der bisherigen Geschichte lauter und rein aufgefaßt, in ein allgemeines, durchweg faßliches Geschichtsbuch gebracht, und so eine große Lücke in unserm Bildungswesen ausgefüllt werden. Folgende Puncte möchten bey der Entwerfung und Ausführung dieses Unternehmens hauptsächlich zu berücksichtigen seyn;

Erstens, es käme hier nicht sowohl darauf an, wie viele Geschichte wir hätten, und wie weit wir in die Vergangenheit und in die Völkerwelt eindringen könnten, als vielmehr darauf, wie gut und ächt, wie zuverläßig und gesichtet die Geschichte wäre, die wir besäßen.

Zweytens, es müßten alle vorhandene gute Quellen, besonders über die ältere und mittlere Geschichte, deren es leider! eher zu wenige, als zu viele gibt, von neuem geprüft, und die darin aufbewahrten Thatsachen, wie sie sind, herausgenommen werden, und zwar von Männern, welche der Sprache vollkommen kundig sind, worin sie verzeichnet stehen.

Drittens, wenn man zu der neuern Geschichte und zu den Völkern vordränge, welche jetzt noch blühen, so könnte da ein histo isches Gericht, oder eine auserlesene Gesellschaft von Historikern unter jeder Nazion, die kann und will, es sich zu einem patriotischen Unternehmen machen, die Geschichte ihres Volks so ächt und rein und schön aufzustellen, als dieß nur vermittelst gewissenhafter Benutzung aller anerkannten Quellen und in der Uebereinstimmung mit dem Plan der historischen Bibel anginge.

Viertens, in diesem allgemeinen Geschichtsbuch dürfte nicht räsonnirt und philosophirt, dürften keine Erörterungen und Betrachtungen angestellt, sondern die bloßen reinen Thatsachen in einer natürlichen und würdevollen Sprache, und ohne alle Unterbrechungen nach einander vorgetragen werden, so daß man den Gang und den Zusammenhang der Begebenheiten leicht wahrnähme.

Fünftens, wenn man mit der Abfassung dieser allgemeinen Geschichte bis auf unsere Zeiten, oder nahe daran gekommen wäre, so könnte man die Völker- und Staatengeschichte für eine fast vollendete und auf's Gewisse gebrachte Wissenschaft ansehen, die nichts weiter bedürfte, als daß jedes blühende Volk alle Menschenalter von dazu erwählten und verpflichteten Historikern das öffentlich, was sich binnen dieser Zeit bey ihm zugetragen hat, auf die vorliegende Weise nachverzeichnen ließe.

Im Allgemeinen betrachtet scheint das Unternehmen zu groß und zu schwer zu seyn, als daß es ausgeführt werden könnte, allein es scheint auch nur so. Näher beleuchtet ist an der Möglichkeit der Ausführung dieses Vorschlags nicht zu zweifeln. Man erwäge, daß wir die Geschichte des Alterthums ziemlich ausgemittelt und richtig besitzen; und bedenke, daß jedes noch bestehende Volk gar wohl im Stand ist, seine Geschichte auf die eben angegebene Art zu verzeichnen und verzeichnen zu lassen. Diese Völkergeschichten verbinde man nun, wie es die Natur der Sache erfordert, unter einander und mit der Geschichte der alten Welt, so geht daraus das volle Bild einer allgemeinen historischen Bibel hervor, mit dem natürlichen Wunsch, das Bild, die Idee verwirklicht zu sehen. Gewiß wären auch die Begebenheiten der Welt, so verfaßt, für jeden gebildeten Menschen, für jedes gesittete Haus ein höchst nützliches Buch, ein Schatz von Erfahrungen und Wahrheiten, die auf der schlüpfrigen Bahn des Lebens sichere Leitung gewährten.

Möchte auch über die Begebenheiten der Welt, wie sie in diesem Geschichtsbuch stünden, jeder Mensch, jedes Haus nach seiner Art, und jedes Volk nach seinem Religions- und Staatssystem denken und Betrachtungen machen, selbst eigene und besondere Resultate aus der Geschichte im Ganzen und Einzelnen ziehen, so hätte dieß doch keine nachtheiligen Folgen. Denn im jeglichem Fall würde diese historische Bibel der Religion und Moral, der Philosophie und Humanität sehr förderlich seyn, und den Sinn dafür stärken, da Jedermann, wenn er sie, wenn er die Jahrbücher der Menschheit zum Nachdenken vor sich liegen hätte, die Zeichen der göttlichen Vorsehung, die Spuren einer höhern Weltregierung, die Vorbothen einer künftigen Vergeltung gar nicht verkennen könnte. Wer von der göttlichen Vorsehung und Weltregierung, und von einer künftigen Vergeltung und strafenden Zurechtweisung der Menschen sich für überzeugt hält, wird der nicht gut und rechtschaffen zu leben und zu handeln sich bemühen, um seine zeitliche und ewige Wohlfahrt sicher zu stellen?

Was hätte es endlich zu bedeuten, wenn jedes Menschenalter diese historische Bibel in einer etwas veränderten Gestalt überkäme? Veränderung und Fortgang sind hier, und in allen menschlichen Dingen unvermeidlich. Denn es wird immer mehr Geschichte im Raum und in der Zeit, und diese gehört so gut zur Geschichte, als die schon vorhandene. Auch ist es möglich und selbst wahrscheinlich, daß die Geschichte des Alterthums durch neue Ent-

deckungen und Aufschlüsse noch gewinnt, folglich bald Zusätze erhält, bald Wegschnitte erleidet, was berücksichtigt werden müßte, um die Jahrbücher der Menschheit immer vollkommner und besser zu machen. Bey dieser Natur der Geschichte und bey der immer weiter gehenden Entwickelung des Menschengeschlechts wäre freylich an Abschluß und Kanonisirung der historischen Bibel nicht zu denken; im Gegentheil erschiene sie als ein Bild der Veränderlichkeit und steten Umwandlung der menschlichen Dinge und Angelegenheiten; aber was thäte das alles? Groß, unaussprechlich groß wäre der Nutzen dieses historischen Werks der Werke, wenn die Menschen und Völker sich darin, wie in einem Spiegel, fänden und beschauten; wenn sie sich dadurch in der Welt und Jeder in seiner Stelle recht festsetzten und die gehörige Richtung ertheilten; wenn sie sich von den daraus fließenden großen Wahrheiten und Lehren stets lenken und leiten ließen; wenn dadurch die Bildung ihres Verstandes und Herzens in einen sichern und ununterbrochenen Gang käme, und kein Rückfall zur Barbarey, zur rohen Unwissenheit und zum Aberglauben weiter einträte; wenn auf die Art die Geschichte selbst sich besser und erfreulicher entwickelte, und jedes neue Zeitalter immer herrlichere Thaten, verzeichnet im Archiv der Menschheit niederlegte, — wie unaussprechlich groß wäre da der Nutzen einer historischen Bibel!

Anhang.

Anhang.

J. G. Heynig's vornehmste Schriften.

Außer der vorliegenden Propädeutik rc. rechne ich noch folgende philosophische und historische Schriften unter meine vornehmsten:

A. Philosophische.

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele außer allem Zweifel gesetzt. 7te rechtmäßige und verbesserte Auflage. Schleusingen 1813. Auf Kosten des Verfassers und bey ihm zu haben für 1 Rthlr. Sächß. oder 1 fl. 48 Kr. Rhein.

Diese Schrift hat in 5 Jahren 7 Auflagen erlebt, und allenthalben Beyfall gefunden. Ich habe aber auch seit 6 Jahren meine besten Lebensstunden darauf verwendet, und überhaupt alles mögliche gethan, um sie des Beyfalls der Welt würdig zu machen. Von der 6. Aufl. dieser Schrift hat der Buchhändler Fr. Bruder Exemplare in Commission gehabt; allein er hat keine mehr, und die Schrift ist, wie vorher, bloß und lediglich bey mir selbst zu haben. Nach dieser Anzeige und bey dem Um-

stand, daß ich mit den Meinigen von dem geringen Ertrag der Schriften, die ich auf eigene Kosten drukken lasse, leben muß, wäre es schon inhuman, nur zu fragen, ob man sie nicht anderwärts bekommen könne, aber noch inhumaner, etwa falsche Exemplare an sich zu bringen.

Genius der Menschheit, oder die wahre Revoluzion. Leipz. u. Zwickau, 1803. 1 Rthlr.

Moral und Recht sind Eins, oder Grundlinien zur ersten Rechtsmoral. Leipz. u. Zwikkau, 1803. 18 Gr.

Gemählde unsers Zeitalters, zur warnenden Ansicht dem neuen Jahrhundert aufgestellt. Leipzig, 1800. 10 Gr.

Genieblitze. Germanien, 1805. 18 Gr.

Die gerettete Rechtmäßigkeit der Todesstrafen. Altenburg, 1798. 14 Gr.

Psychologisches Magazin. 3 Stücke. Altenburg, 1796—97. 1 Rthlr.

Plato und Aristoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus. Nürnberg und Sulzbach, 1804. 18 Gr.

B. Historische.

Isocratis Evagoras, übersetzt und erläutert aus der Sprache und Geschichte zum Gebrauch für Schulen. Leipz. 1798. 10 Gr.

Ideen zur Geschichte des großen Ganges der Cultur und der Menschheit. Leipz. und Zwickau, 1803. 1 Rthlr.

Einige Hauptstücke dieser Schrift, z. B. Asia, und Grundlegung zur Geschichte der Menschheit, sind von dem bekannten Professor

Rahbek zu Kopenhagen in's Dänische übersetzt worden.

Historische Gemählde vom Steigen der Cultur und der Macht der Brandenburgischen und Preußischen Länder. Berlin, 1799. 18 Gr.

In Betreff dieser historischen Gemählde, von denen es in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, Jahrg. 1799, Novemberstück, S. 1233. heißt: „Daß sie eine mit möglichster Treue und Freymüthigkeit geschriebene Geschichte der Brandenburgischen und Preußischen Länder enthalten," bekam der Verfasser unterm 18. May 1799. folgendes Königliche Kabinetsschreiben: „Die vaterländische Geschichte hat außer ihrem eigenthümlichen noch einen ganz vorzüglichen Werth für Jeden, der es wohl mit seinem Vaterland meynt. Sr. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. ist daher jeder Versuch zur Darstellung derselben angenehm, und sowohl in dieser Hinsicht, als weil Sie an der Güte der von dem Dr. Heynig eingesandten historischen Gemählde der Brandenburgischen und Preußischen Länder nicht zweifeln, danken Sie demselben für das davon mitgetheilte Exemplar, wollen ihn auch zur Fortsetzung seiner Arbeit aufmuntern, und geben ihm solches auf seiner Eingabe vom 2ten dieses Monats hierdurch zu erkennen.

Potsdam, den 18ten May, 1799.

Friedrich Wilhelm.

Christian der Erste, Erzbischof zu Mainz, einer der größten Fürsten seines Zeitalters. Nürnberg und Sulzbach, 1804. 12 Gr. Mit einem Titelkupfer.

Diese biographische Schrift ist von dem jetzigen Großherzog von Frankfurt, Dalberg, welchem ich sie dedicirt habe, mit Beyfall gewürdigt worden, wie aus folgendem Schreiben an mich erhellet:

Hochgeehrter Herr!

Ihr Christian der Erste ist ein gutes, im ächten Geist der Geschichte dargestelltes Bild: der Charakter des Zeitalters und des hohen Genius, der ihren Helden beseelte, sind einfach: aber in treffenden Zügen ausgedrückt; ermunternd und belehrend im Kampf des Lebens und der Tugend ist die Muse der Geschichte, würdig daß ein Mann von ihren Anlagen deren Eingebungen folgt. Ich bin mit vieler Hochschätzung

Ew. Wohlgebohl.

ergebener Carl.

Aschaffenburg, den 9ten Sept. 1804.

(S. Intellipenzbl. der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 49. Oct. 3, 1804.)

Europa's Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben, und Griechenland mit dem Occident zu vereinigen. Leipz. 1801. 16 Gr.

Diese Schrift hat wider alles Vermuthen des Verfassers die weiten Wege bis nach Griechenland gefunden, indem von Griechen folgendes Schreiben an mich ergangen ist:

Wohledel, großmüthiger, menschenfreundlicher Herr J. G. Heynig!

Das dankbare noch in Eisen gefesselte Griechenland hat mit empfindlichster Rührung und mit inbrünstiger Dankbarkeit empfangen und umarmet die Schrift, die Sie, edelgesinnter, großmüthiger Herr, für seine Befreyung auf eine so vortreffliche Art verfaßt haben. Edle, himmlische Seele! wer könnte Ihnen nach Ihrem Verdienst gebührend danken? Keine Worte sind im Stand, Ihnen unsere Erkenntlichkeit zu beweisen. Nur so viel betheuern wir Ihnen, daß Ihr Andenken und Ihr Name auf Ewig dem Griechenland süß, schätzbar und heilig seyn wird. Nur das einzige ersuchen wir Sie, uns Ihr Portrait zu senden. Wir werden es, wenn uns die Zeit günstig seyn wird, in tausenden abdrucken; denn Sie

verdienen es als ein Wohlthäter nicht nur der Griechischen Nazion, sondern des ganzen Menschengeschlechts. Eingeschlossen empfangen Sie ein Blatt von demselben Geist beseelt.

Wir verbleiben mit größter Ehrerbietung und Venerazion 1802. — — —

(S. Intelligenzbl. der Leipz. Lit. Zeit. unter dem 24. Jul. 1802.)

Thüringische Volksgeschichte in 2 Theilen. Nürnberg und Sulzbach, 1804. 1r Theil. 10 Gr. Mit einem Titelkupfer v. Hrn. Hauptmann von Breitenbauch gezeichnet.

Afrika, geographisch, historisch u. philosophisch betrachtet. Leipzig, 1802. 12 Gr.

Andronikus, ein historisches Gemählde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in zwey Theilen. Berlin, 1799. 2 Rthlr.

Heraklius, eine Orientalische Geschichte aus den Zeiten der Arabischen Weltrevoluzion. Leipz. 1802. 1 Rthlr. 12 Gr.

J. G. Heynig's, Privatgelehrten, kurzgefaßte Lebensgeschichte nebst einem räsonnirenden Verzeichniß seiner sämmtlichen Schriften. 2te verb. u. verm. Aufl. Straßburg, 1809. 16 Gr.

Diese Schrift fehlt zwar jetzt, sie wird aber eher oder später wieder erscheinen, und mich und meine Schicksale, nach der strengsten Wahrheit der Welt darstellen.

Für die, welche sich die beyden bey mir zu habenden Schriften: die Unsterblichkeit der menschlichen Seele rc. und: Versuch einer Propädeutik der Geschichte, verschreiben wollen, mag noch meine Adresse hier stehen: An Hrn. Heynig, d. Z. privatisirenden Gelehrten in Schleusingen bey Suhl.

Maa

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heynig, Johann Gottlob

Versuch einer Propädeutik oder Vorwissenschaft der Geschichte

Leipzig u.a. 1818

Passau, Staatliche Bibliothek -- S/Maa 2(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11338432-0